

# Sozialdemokrat

Zentrale der **Österreichischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei**  
in der **Tschechoslowakischen Republik.**

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich.

## Die Verhandlungen in Wien.

Wien, 6. April. (AP.) Heute fand eine Besprechung zwischen den Vertretern der Christlich-sozialen und der Sozialdemokraten statt, in der die infolge der Regierungskrise eingetretene Lage erörtert wurde. Die beiderseitigen Vertreter werden nunmehr ihren Klubs berichten und zu Beginn der nächsten Woche werden die Verhandlungen fortgesetzt werden.

## Callas in unablässigem Vormarsch.

New York, 6. April. Wie aus Mexiko berichtet wird, hat Callas in seiner Eigenschaft als Oberkommandant der Regierungstruppen dem Präsidenten Portes Gil gemeldet, die Streitkräfte der Aufständischen befänden sich in völliger Auflösung. Die Regierungstruppen haben auf ihrem weiteren Vormarsch nach Norden, der die Besetzung der Stadt Chihuahua und der Städte an der Grenze zum Ziele hat, keinen weiteren Widerstand gefunden.

Wie von der Grenze gerüchtweise gemeldet wird, sind der Gouverneur und der Schatzmeister des Staates Chihuahua bei dem Versuch, mit der Kriegskasse der Aufständischen über den Rio Grande auf amerikanisches Gebiet zu flüchten, verhaftet worden.

## Geplänkel mit amerikanischer Kavallerie

Taco, (Arizona), 6. April. Bei dem etwa 12 Kilometer von hier entfernt gelegenen Eisenbahntunnel der Southern Pacific-Bahn kam es heute morgens zu einem Geplänkel zwischen einer britischen amerikanischen Grenzpatrouille und mexikanischen Aufständischen, bei dem ein Amerikaner durch einen Brustschuß schwer verwundet wurde. Wie sich später herausstellte, waren in einem Versteck in der Nähe des Tunnels 15 Säcke untergebracht, von denen jeder fünf Bomben enthielt. Als sich die amerikanische Patrouille dem Versteck näherte, eröffneten die Aufständischen von der mexikanischen Seite her Feuer auf sie, das von den Amerikanern erwidert wurde.

Auf die Nachricht von dem Bombensund und dem Zusammenstoß zwischen der amerikanischen Patrouille und den Rebellen ist sofort eine größere Abteilung amerikanischer Kavallerie nach dem Tunnel aufgebogen.

## Der Attentäter von Baranowicz ge'torhen.

Warschau, 6. April. Der Urheber des Attentates in Baranowicz, der Beamte der sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin Apanasewitsch, ist heute Vormittag im Militärspital in Baranowicz an den Folgen einer Herzschwäche verstorben. Der Tod Apanasewitsch, dem starke Nervenanstrengung vorausgingen, trat in Anwesenheit des Spitalleiters und der Vertreter der Gerichtsbehörden ein.

Der ganze Zwischenfall würde durch diese Erklärung jede politische Bedeutung verlieren, wenn nicht bei der Durchführung der Untersuchung ein neuer Gegensatz zwischen den politischen Behörden und dem nach Baranowicz entsandten Vertreter der Warschauer russischen Gesandtschaft entstanden wäre. Dem Sowjetvertreter wurde nämlich von den polnischen Behörden eine Unterredung mit Apanasewitsch abgelehnt, da die polnische Untersuchung noch nicht abgeschlossen war.

## Kanadischer Protest.

Ottawa, 6. April. Die kanadische Regierung legte durch ihren Gesandten in Washington Protest gegen die Versenkung des Schoners „Sam Alon“ ein.

Ottawa, 6. April. (Reuter.) Die kanadische Regierung beharrt vollkommene Stillschweigen über den Inhalt der Note, welche sie an ihren Gesandten in Washington beauftragt Mitteilung an das amerikanische Staatssekretariat telegraphisch gerichtet hat. Es wird aber erklärt, daß in dieser Note Protest gegen die Versenkung des Schoners „Sam Alon“ erhoben, weiters die Frage der Entscheidung ausgestellt wird, falls durch die weitere Untersuchung die Forderung für berechtigt erklärt wird und auf die Klärung des Standpunktes der Vereinigten Staaten in Angelegenheit der Versenkung von dem Schiffsbesatz von Chiriquos verdächtigen Schiffen gedrungen wird.

## Unannehmbar?

Die Summe aller Gläubigerforderungen für Deutschland viel zu hoch.  
Neue Beratungen der alliierten Delegationen.

Paris, 6. April. Heute vormittag wurden die privaten Besprechungen zwischen der deutschen und der französischen Delegation über die von Frankreich gestellten Forderungen fortgesetzt. Nachmittags fand eine weitere Sitzung statt, in deren Verlauf Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Vertretern der genannten vier Staaten mitgeteilt hat, welche ziffernmäßigen Resultate die gestrigen Einzelbesprechungen ergeben haben. Nach dieser Bekanntgabe hat der erste deutsche Delegierte die Sitzung verlassen und die Delegierten der Gläubigerstaaten haben die Beratungen unter sich fortgesetzt.

Es ist bis jetzt nicht bekannt geworden, welches Ergebnis diese Besprechung gezeitigt hat. Man vermutet jedoch, daß die Forderungen, die die Hauptgläubiger im Verlaufe der ersten privaten Unterredungen gestellt haben, eine Zahl ergeben, die, wie es scheint, für die deutsche Delegation unannehmbar ist.

Man wird also das Ergebnis der Fühlungnahme der vier Delegationen untereinander abwarten müssen, um sagen zu können, wie die Verhandlungen nun im Laufe der kommenden Woche fortgeführt werden sollen.

1700 bis 2100 Millionen Mark jährlich?

Paris, 6. April. In einer Betrachtung über den Stand der Reparationsverhandlungen schreibt Sauerwein im „Matin“, daß die Differenzen

## Aus der APC.

Von den 26 Abgeordneten und Senatoren der A. P. C., welche sich gegen das Politbüro stellen, haben bisher zwei ihre Unterschrift zurückgezogen, und zwar die Senatoren Routhin und Gamp — das ist übrigens auch ein charakteristisches Kennzeichen der kommunistischen Moral, wie da einzelne Leute jeden Augenblick ihre Meinung ändern — so daß sich jetzt 24 Abgeordnete und Senatoren in Opposition gegen die Leitung der Partei befinden. Das Politbüro hat vorläufig noch nicht gewagt, die Widerstandigen auszuschließen, es scheint vielmehr, daß Moskau Zeit zu Verhandlungen gewinnen will, und zwar sowohl mit den Abgeordneten und Senatoren als auch mit der Leitung des Internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes. Aus Moskau kam nämlich die Weisung, es mögen sobald als möglich eine Delegation des Politbüros und der ehemalige Vorsitzende des J. A. B., Japotoch nach Moskau kommen, damit die ganze Angelegenheit irgendwie beigelegt werde.

Inzwischen haben Smeral und Kreibich, die bekanntlich schon längere Zeit in Rußland weilen, eine Mitteilung herausgegeben in der sie den oppositionellen Abgeordneten und Senatoren ihr W'frauen ausbrechen und in der sie die Mitglieder der A. P. C. auffordern, auf die Seite des Politbüros zu treten.

Zu O'ern haben bekanntlich einige vom Politbüro überbrachte Konferenzen von Seiten des J. A. B. stattgefunden, die sich angeblich alle gegen die „Reaktion“ ausgesprochen haben. Daß die Sache nicht ganz stimmt, dafür spricht eine Erklärung des J. A. B. auf der außer Haas die Vertreter von neun Sektionen, und zwar Bauarbeiter, Eisenbahner, Belleidungsarbeiter, Transportarbeiter, chemischen Arbeiter, Feinarbeiter, landwirtschaftlichen, Metall- und Textilarbeiter unterzeichnet sind und wo sie sich mit der neuen Leitung des J. A. B. verständigt erklären.

Von Interesse ist auch ein Aufay des ehemaligen Redakteurs des „Rude Právo“, Dr. Rajtauer, in der „Svoboda“, wo behauptet wird daß sich das Politbüro propagatorischer Methoden bediene. So soll die Leitung der A. P. C. die Polizisten in das Haus in der Gerstergasse selbst gerufen haben.

## Betriebswähler'age der Union der Textilarbeiter.

In den letzten Tagen fanden in mehreren nordböhmischen Textilarbeiter-Revolutionen in die Betriebswähler'age statt, welche den Stim-mungsbildung der Arbeiterklasse seit dem letzten böhmischen Textilarbeiterstreik deutlich zum Ausdruck brachten. Bei Frau u. Hoffmann Böhmisch sowie bei Frau R. Burger, Ketteu, wo die Kommunisten bis

auf beiden Seiten beträchtlich abgenommen haben. Der Unterschied zwischen dem erwarteten deutschen Angebot und den Forderungen der Gläubiger, der noch vor einigen Tagen eine halbe Milliarde Mark bei den Jahreszahlungen betrug, sei auf 300 Millionen Mark herabgesunken.

Bertinax schreibt im „Echo de Paris“, das Schicksal der Konferenz werde durch einen Plan entschieden werden, den der Vorsitzende des Ausschusses Owen Young, der die Rolle eines Arbiters spiele, ohne Zweifel alsbald vorlegen werde. Nach den Informationen Bertinax' wird dieser Plan zwei Jahreszahlungen von 1700 Millionen Mark, drei Jahreszahlungen von 1900 Millionen Mark und 32 Jahreszahlungen von 2100 Millionen Mark vorsehen. In diesen 37 Jahren würden die Reparationen im eigentlichen Sinne des Wortes und gleichzeitig auch ein Teil der Schulden der Alliierten in den Vereinigten Staaten bezahlt werden. Vom 37. bis 59. Jahre würde man von Deutschland nur die Begleichung der an Amerika zu leistenden Zahlungen verlangen.

## Vor Optimismus wird gewarnt!

Berlin, 6. April. Das Politische Bureau erfährt von gut unterrichteter Seite gegenüber den optimistischen Verlautbarungen der heutigen Pariser Morgenpresse über den Stand der Verhandlungen zur Regelung der Reparationsfrage, daß vorläufig zu irgend welchem Optimismus keine Anlaß vorliegt.

her die Alleinbesitzer inne hatten, befehlen die gemeinsamen Listen der Union und des Brünner Verbandes konfliktlos alle Mandate, da die Sektion nach ihrem organisatorischen Aufwuchs außerstande war, die Unterschriften für eine Liste aufzubringen. Bei der Firma Saurow in Grottau fand die Betriebsauswahl Freitag statt, wobei der Liste der sozialdemokratischen Textilarbeiterverbände drei Mandate und der deutschsozialen Liste ebenfalls drei Mandate zufielen. 25 Stimmzettel wurden leer abgegeben, ein kläglicher Überrest der bisherigen böhmischen Betriebsmehrheit. Bei Saurow haben offensichtlich zahlreiche frühere Anhänger der Sektion deutschsozial gewählt, was ein großes Schlaglicht auf das proletarische „Massebewußtsein“ ihrer Adressaten wirft. Bemerkenswert ist, daß die Union der Textilarbeiter in seinem dieser Betriebe bisher vertreten war und nun mit einem Schlage die Führung der Betriebsauswahl übernimmt. Trotz dieser, für sie so günstigen Ergebnisse wird in den Betrieben noch sehr viel Arbeit zu leisten sein, um die Textilarbeiterchaft geschlossen zu ihrer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation zurückzuführen.

## Ber an den polnischen Schweinen verdienen will.

Vor allem die Zionsbank Pank.

In Polen wurde vor einiger Zeit ein Schweineausfuhrsyndikat gegründet, dem die polnische Regierung ein Monopol auf die Ausfuhr von Schweinen verliehen hat. Dieser Gedanke hat sehr großes Verständnis auch bei unseren heimischen Agrariern gefunden, die nun mit dem Plan gekommen sind, ein „Einfuhrsyndikat“ zu gründen, welches weder das Monopol für die Einfuhr der polnischen Schweine in die Tschechoslowakei haben soll. Zu diesem Zwecke ist eine Gesellschaft „Zionsbank“ gegründet worden, welche eine Provision von 2 Promille vom Werte der eingefuhrten Schweine erheben will. Allein auf den Prager Markt werden jährlich für 600 Millionen polnische Schweine eingeführt. So daß diese Provision schon die nette Summe von 1200.000 K betragen würde. Das alles müßte die Konsumenten bezahlen, weil die Viehhändler dem Einfuhrsyndikat aus politischen Gründen keine Schwierigkeiten machen wollen. Der Sitz dieses Einfuhrsyndikates ist nun, wie aus dem Adressbuch der Stadt Prag hervorgeht, Graben Nr. 30 — das ist nämlich das Palais der „Zionsbank“. Geschäftsführer der neuen Gesellschaft sind auch zwei Direktoren der genannten Bank nämlich die Herren Kufel und Dvotáček. So steht also die Zusammenarbeit zwischen den Agrariern und der Zionsbank Pank aus: beide wollen sich auf Kosten der Konsumenten bereichern.

## Der Senat.

Von Dr. Carl Heller.

Ueber den Senat und seine Reformbedürftigkeit, über den Parlamentarismus und seine Krise wird so viel geschrieben und gesprochen, daß es kaum dafür steht, sich mit der Sache immer wieder zu befassen. Dies umso mehr, als ein großer Teil dieser Kritiker hinter der Kritik nur seine Feindschaft gegen den Parlamentarismus, seitdem das allgemeine und gleiche Wahlrecht besteht, verbirgt. Nun hat aber der Redakteur des Prager Tagblatt, Herr Dr. Rudnowsky, das Wort ergriffen, von dem anzunehmen ist, daß er es ernst meint, und daß ihn nicht die angeführten Motive leiten.

Herr Dr. Rudnowsky kommt zu dem Schlusse, daß der Senat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung keine Lebensberechtigung hat und meint, der Senat müsse eine wirtschaftliche Körperschaft, eine Interessensvertretung der Gesamtbevölkerung werden. Er soll sich aus Vertretern der wirtschaftlichen Korporationen, also der Handelskammern, Landeskulturräte, Gewerkschaften usw. zusammensetzen. Ob diese Körperschaft neben dem Abgeordnetenhaus an der Gesetzgebung teilnehmen oder nur eine beratende Funktion haben soll, sagt er nicht ausdrücklich, scheint aber der ersteren Auffassung zuzuneigen. Als Wirtschaftsrat wäre er überflüssig, da wir einen solchen bereits haben und seine völlige Einflußlosigkeit durch die Erfahrung erwiesen ist. Darüber, daß der Senat insbesondere in den letzten Jahren an Ansehen ungemein eingebüßt hat, kann kein Zweifel bestehen. Die Mitgliedschaft im Senat bedeutet für den, der aktiv mitarbeiten will, eine ununterbrochene Entschädigung. Zu unteruchen ist, ob daran das Wahlrecht Schuld trägt, oder ob nicht andere Umstände diesen auf die Dauer unhaltbaren, für die Beteiligten untragbaren Zustand herbeigeführt haben.

Vor allem muß aber festgestellt werden, daß der Unterschied zwischen Abgeordnetenhaus als solchem und Senat kein allzu großer ist. Auch das Abgeordnetenhaus erfüllt die ihm nach Herkommen und Verfassung zustehende Funktion in keiner Weise. Nichtig ist vielmehr, daß einzelne Abgeordnete — die Führer der Regierungsparteien — alle Macht an sich gerissen haben und diese in der Funktion des bekannten und berüchtigten Adler-Ausschusses ausüben. Der normale Zustand müßte der sein, daß diese Herren in der Regierung sitzen und als Minister die Geschäfte führen. Diese acht Leute haben also die Macht. Das Abgeordnetenhaus als solches in seiner Gesamtheit hat nahezu ebensowenig zu sagen wie der Senat.

Auch Herr Dr. Rudnowsky kann es sich nicht verlagern, den gebundenen Listen die Schuld zuzuschreiben. Er scheint sich dabei nicht klar zu sein, daß er damit das Proportionalwahlrecht selbst verurteilt. Dieses Wahlrecht kann ohne gebundene Listen in der oder jener Form nicht bestehen. Und dann kommt auch bei ihm das berühmte Argument aller Gegner des Proportionalwahlrechtes: „Der Politiker ist der Gefangene der Partei, die ihn aufstellt.“ Dazu wäre vorerst zu bemerken, daß diese Gefangenenshaft, wenn sie wirklich besteht, den Abgeordneten genau so trifft, wie den Senator. Aber die Argumentation ist an sich unrichtig. Gibt es denn ein auf Wahlen beruhendes parlamentarisches System, in welchem nicht die politischen Parteien die Kandidaten zu den gesetzgebenden Körperschaften aufstellen, und in dem die Gewählten nicht die Beauftragten der Partei sind? Ist das etwa in England oder Frankreich, wo es kein Verhältniswahlrecht und keine gebundenen Listen gibt, anders? Oder war es in Oesterreich nicht ebenso? Ich erinnere mich an einen einzigen Fall, in dem der gewählte Abgeordnete nicht der Kandidat einer Partei, sondern ein Mann war, der sich selbst aufstellte und durchziegte. Es war dieser in einem Wiener Wahlkreis erwählte Abgeordnete, dessen parlamentarische Tätigkeit zu den unrühmlichsten Kapiteln der österreichischen Geschichte gehört. Immer und überall — von Diktaturen abgesehen — waren und

### Bürgerliches Wahlkommen in Sachsen.

Leipzig, 6. April. Die bürgerlichen Parteien, die in zweimaligen Verhandlungen sich nicht über eine gemeinschaftliche Liste für die kommenden Landtagswahlen einigen konnten, haben einen Bürgerfrieden insofern geschlossen, als sie eine gemeinsame Erklärung unterzeichneten, auf Grundlage der bisherigen Regierungscoalition in dem Wahlkampfe das Gemeinsame über das Trennende zu stellen. Sie richten deshalb einen ständigen Ausschuss ihrer verantwortlichen Führer ein, dessen Aufgabe es sein werde, die Führung des Wahlkampfes in diesem Sinne sicherzustellen und die Parteien zum gemeinsamen Abwehrkampf gegen Links zusammenzuschließen.

Sind es die politischen Parteien, welche die Kandidaten aufstellen, und es ist ganz selbstverständlich, daß die so Gewählten ihrer Partei gegenüber weitgehende Verpflichtungen übernehmen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob Einzelwahlrecht oder Verhältniswahlrecht besteht, ob es gebundene Listen gibt oder nicht. Wer es mit der Demokratie ernst meint, wer den Parlamentarismus will, der sollte es sich hundertmal überlegen, bevor er den gebundenen Listen und damit dem Verhältniswahlrecht an den Leib geht.

Nun zum Senat. Wie ist es gekommen, daß er so an Ansehen verloren hat, daß sein Verschwinden kaum eine Lücke hinterlassen, ja kaum bemerkt wurde. Wer die Entwicklung seit neun Jahren mitgemacht hat, der weiß, daß der Niedergang des Senates teils eine notwendige Begleiterscheinung des Niederganges der Demokratie bei uns überhaupt, teils — auch das muß offen gesagt werden — eine Folge des mangelnden Selbstbewußtseins der Senatoren der Regierungsparteien, ihres Zurückweichens vor der Bürokratie ist. Die schwersten Schläge haben die Regierungsparteien der Demokratie einerseits mit dem Achterausbruch, andererseits mit den Befehlen über die Organisation der öffentlichen Verwaltung und die Gemeindefinanzen verfehlt. Sie haben den Akt, auf dem sie selbst sitzen, abgejagt, haben die Gesetzgebung einigen wenigen Leuten, die gewählte öffentliche Verwaltung einschließlich der autonomen den Beamten ausgeliefert. Hinterdrein kommen sie mit ebenso heuchlerischen als unanständigen Klagen über Uebergriffe der Bürokratie.

Zwei Beispiele: Der Senat beschließt einstimmig eine Resolution, in welcher er die Regierung auffordert, den durch das harte Winterwetter Geschädigten unverzüglich Hilfe zu leisten. Die Regierung schert sich nicht darum, rührt keinen Finger und der Senat nimmt das ruhig hin, steckt die Ohren ein. Hat das mit dem Wahlrecht, mit gebundenen oder nicht gebundenen Listen irgend etwas zu tun?

Der Verfassungsausschuss des Senates beschließt einstimmig, einen von den Regierungsparteien ausgearbeiteten Entwurf über die Erhöhung der Bezüge der Richter zur Grundfrage seiner Beratungen zu nehmen und beschließt sogar, für die Bedeckung zu sorgen. Der anwesende Vertreter des Finanzministeriums erklärt ohne jede nähere Begründung den Entwurf für unannehmbar. Ein feiner Stellung bewußter Ausschuss wähle diese Intelligenz mit der sofortigen Annahme des Entwur-

fes beantworten, ein seiner Würde bewußter Senat ihn unverzüglich beschließen, ein aufrechtes Abordnetenhaus in kürzester Zeit dem Entwurfe beitreten. Was wird aber geschehen? Die hohen Häuser werden den Entwurf nicht beschließen, wenn das Finanzministerium seinen Widerstand aufrecht erhält, hinter den Kulissen wird gehandelt und gepackelt werden, und das Resultat wird gleich Null oder besten Falles ein niemanden befriedigender Wechselbala werden.

Hat das mit dem Wahlrecht oder mit den gebundenen Listen etwas zu tun? Wäre es nicht dankbarer, die wahren Ursachen des Verfalles der Demokratie und damit der gesetzgebenden Körperschaften aufzuzeigen, als billigen Schloßworten nachzugehen? Und wäre es insbesondere für aufrechte Journalisten nicht dankbarer, auch jenen Anteil aufzuzeigen, den unsere bürgerliche Presse an dem Verfall der öffentlichen Moral hat? Ich kann auch da mit einem Beispiel aus jüngster Zeit dienen. Ein kleiner Kommunalpolitiker der Provinz ist in zahllose Ehrenbeleidigungen verwickelt und wird wiederholt bestraft. In einer bei Gericht überreichten Eingabe behauptet der Mann, er solle unter der Amnestie. Das ist keine Sache. Gleichzeitig beruft er sich aber darauf, daß seine Verurteilungen zum Teile mit seiner gegen das hochverräterische Treiben eines ehemaligen deutschnationalen Führers gerichteten Tätigkeit im Zusammenhang stehen. Diese Ungeheuerlichkeit veröffentlicht die sozialdemokratische, dann auch die deutschnationale Presse. Die liberale hauptstädtische Presse, „Prager Tagblatt“, „Bohemia“ und der potentierte Sittenwächter des deutschen Volkes, das „Montagsblatt“, schreiben kein Wort über diese Sache. Ist dieses Verschweigen aus parteipolitischen Gründen nicht ebenfalls ein Zeichen des Verfalles der öffentlichen Moral?

Nein, geehrter Herr Dr. Anknovskij, es ist schon so, daß das Bürgertum seit dem mäch-

tigen Auftreten der Arbeiter und Angestellten keine Freude an der Demokratie mehr hat, daß es Schutz sucht gegen diese Gefahr bei allen möglichen Mächten, bei der Kirche, bei der Armee und nicht zuletzt bei der Bürokratie. Ein Parlament, in dem die Vertreter der Arbeiter und Angestellten eine einflusslose Minorität bilden, wie es vor dem Kriege üblich war, ein Parlament, von dem man nicht befürchten mußte, daß die Vertreter der Arbeiter und Angestellten in absehbarer Zeit die Mehrheit haben, ein solches Parlament stünde in hohem Ansehen, wäre der Hort der „Demokratie“ (wie man sie auffaßt) und es wäre keine Rede von einer Krise.

Man macht Krisen, um das Parlament, das in steigendem Maße von den Vertretern der Arbeiter und Angestellten beeinflusst wird, zu diskreditieren, um im Namen der Demokratie eine Scheindemokratie aufrecht zu erhalten, die wirkliche Demokratie in ihrem Siegeslaufe aufzuhalten. Das geschieht bei den meisten ganz bewußt, bei manchen vielleicht unbewußt. Aber es sollten sich auch diese überlegen, daß sie objektiv mit solchen Darlegungen den Feinden der Demokratie, dem Fascismus Vorschub leisten. Jeder Versuch, in welcher Form immer und auf welche Art immer, das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu beseitigen oder auch nur einzunengen, dessen müssen sich alle bewußt sein, kann nur auf dem Wege des Bürgerkrieges zum Erfolge führen. Die Arbeiter und Angestellten werden die Demokratie gegen alle ihre bewußten und unbewußten Gegner zu verteidigen, der wahren Demokratie zum Siege zu verhelfen wissen.

Und der Senat? Solange er besteht, kann und wird er nur auf Grund des derzeitigen Wahlrechtes bestehen. Jedes „Wirtschaftsparlament“ und wie die Körperschaften alle heißen mögen, die nur den Einfluß der Arbeiter und Angestellten zurückdrängen wollen, lehnen wir ab!

### Millionen verchenkt!

Wer ist der freigebige Spender der Millionen? Natürlich der Staat, der nie einen Heller übrig hat, wenn es um eine Förderung der Arbeiter geht. Selbstverständlich hatte er aber Millionen zu verchenken, da diese von den Kapitalisten verlangt wurden.

Seit Jahr und Tag hört man die Unternehmer wie Magerweiber immer wieder den Aufstoßen: Die Steuern für die Kapitalisten sind zu hoch, die „Wirtschaft“ bricht unter ihrer Last zusammen! Solchen Klagen konnte sich der Bürgerblock natürlich nicht verschließen, weshalb er kein angeblich „soziales“ Tun und Handeln zeigte, in dem er die Steuerreform des ehemaligen Finanzministers Englis als besonders dringlich durchführte. Sie wurde gefeiert als eine große Tat im Interesse der Kleingewerbetreibenden und Häusler, um dem Handwerk den „goldenen Boden“ wieder zu verschaffen. Doch das war einst im Mail Als die ersten Steuervorschreibungen auf Grund der neuen Steuerreform hinausgingen, da wurden freilich den irreführenden Ankündern der bürgerlichen Parteien die Augen geöffnet und es muckten daher vor den Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen die Zahlungsaufträge schleunigst zurückgehalten werden bis nach den Wahlen, um die gebannten Kleinbürger bei der Stange zu halten. Das ging freilich nur für kurze Zeit und der Achterausbruch konnte, trotz aller Versuche, den Zündensalzfes Bürgerblock nicht ungeschehen machen. Wie hätten auch die

Häusler nicht rebellieren sollen, wenn ihnen für ihre Güten mit zwei oder drei Wohnräumen die Hauskassensteuer hinaufgeschraubt, den Schloß- und Villenbesitzern mit ihrer Macht von Zimmern die Steuer aber ermäßigt wurde! Rechtlich erging es den Kleingewerbetreibenden, während sich Agrarier und Großkapitalisten ins Häuslichen lachten. Die vom Bürgerblock Betrogenen lamentieren zwar jetzt, allein die Neue kam zu spät.

Nun ist man in der Lage, die Auswirkungen der Steuerreform bereits teilweise ziffernmäßig zu erkennen. Der Steuerertrag in Böhmen ist im Jahre 1928, in dem erstmals die direkten Steuern nach der Steuerreform zu entrichten waren, von 6162 Millionen Kronen auf 5333 Millionen Kronen, also um 829 Millionen Kronen gesunken. Die direkten Steuern, die allein durch die Steuerreform geändert wurden, haben daran den größten Anteil, denn sie brachten 530 Millionen weniger ein, während die Zölle 52 und die Verbrauchssteuern, die auf allen Bewohnern — also auch den ärmsten — lasten, 50 Millionen Mehrertrag ausweisen. Während also die Lasten für die Konsumenten, die sich in den Erträgen der Zölle und Verbrauchssteuern ausdrücken, größer geworden sind, haben die Zahler der direkten Steuern, die sich immer als die bedauerlichsten „Steuerträger“ der Defizienten vorstellen, um 530 Millionen Kronen weniger zu zahlen gehabt. Sobald detaillierte Ziffern vorliegen werden, wird man erkennen, daß den größten Vorteil von der Steuerreform die Agrarier durch die Nichtvalorisierung der Grundsteuer hatten, wenn sich auch

die Unternehmer gleichfalls nicht zu beklagen brauchen.

Am deutlichsten wird aber die Behauptung der bürgerlichen Parteien, die Steuerreform sei im Interesse der kleinen Steuerträger gelegen, durch die bisher veröffentlichten Bilanzen der größeren Banken widerlegt. Es ist jetzt ziffernmäßig nachweisbar, daß die Steuerreform nur im Interesse der Großkapitalisten liegt. Die Steuerzahlungen der Großbanken betragen nämlich in den beiden letzten Jahren:

Bank	1927	1928 + ob.	in Millionen Kronen
Industrialbank . . . . .	8.—	4.2	-3.8
ESkomptebank . . . . .	14.7	9.2	-5.5
Unionbank . . . . .	24.2	16.9	-7.3
Landesbank . . . . .	3.1	2.4	-0.7
Zivnostenska . . . . .	35.4	23.—	-12.4
Mährische Bank . . . . .	2.4	0.8	-1.6
Anglobank . . . . .	4.7	4.9	+0.2
Legobank . . . . .	4.7	3.2	-1.5
Bankverein . . . . .	0.8	2.4	+1.6
Kommerzialbank . . . . .	2.3	1.7	-0.6
Bank für Handel und Industrie . . . . .	13.1	5.8	-7.2

Daraus ist zu ersehen, daß die neuen Steuer- gesetze den Banken hübsche Ersparnisse an Steuern ermöglichten. Wenn die Anglobank und der Bankverein neuer etwas mehr Steuern als im Vorjahr ausweisen, dann bestätigen diese Ausnahme nur die Regel, denn in beiden Fällen ist dies die Folge besonderer Umstände. Der Bankverein hat seine letzte Bilanz vor der Vereinigung mit der Unionbank aufgestellt, weshalb er bisher verdeckte Gewinne auswies und die Anglobank zahlt neuer das erstmal seit ihrem Bestande eine Dividende, so daß also die Steuerleistung größer werden mußte als bisher. Die übrigen neun der angeführten Banken haben aber allein in einem Jahre 40.6 Millionen Kronen an Steuern erspart. In manchen Fällen ist es direkt aufreizend, was der Staat den Großbanken geschenkt hat. Die Ersparnisse an Steuern machen beispielsweise bei der Bank für Handel und Industrie fast 55 Prozent der vorhergehenden Steuerleistung und bei der Mährischen Bank gar 66 Prozent aus! Ist es da nicht nur eine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Banken, den ehemaligen Finanzminister zum gutbezahlten Bankverwaltungsrat zu machen?

Die Ersparnisse der Banken an Steuern sind vor allem auf die Bestimmung des § 79, Absatz 1, zurückzuführen, nach der jene Gewinne nicht in die Besteuerungsgrundlage eingerechnet werden, die die Banken von jenen Unternehmungen erhalten, von denen sie 15 Prozent der Aktien oder Anteile besitzen. Da nun die Banken fast immer mindestens 15 Prozent der Aktien jener Industrieunternehmungen besitzen, die zu ihrem Konzern gehören, so sind praktisch die Gewinne des Finanzkapitals, die aus der Industrie gezogen werden, steuerfrei. Aus der obigen Darstellung ist zu ersehen, daß die Banken diese Bestimmung weitgehendst ausgenützt haben. Man sieht also jetzt, daß das Finanzkapital neben den Agrariern der Hauptnutznießer der Steuerreform ist.

Nichtsdestoweniger werden wir aber immer wieder von den Goldschreibern des Kapitals über die „legensreichen“ Wirkungen der Steuerreform für die kleinen Steuerträger belehrt. Wenn aber die Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern den „Nutzen“ der Steuerreform für sich berechnen und einen Vergleich mit dem Nutzen dieser Reform für das Finanzkapital ziehen, dann werden sie zu anderen Ergebnissen kommen. Wollen sie die Vorteile der Großkapitalisten und Finanzmagnaten auf dem Gebiete des Steuerwesens berechnen, dann müssen sie an der Seite der Arbeiter- und Großkapitalisten, bekämpfen. Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben. S. Berner.

### Die spanische Straße.

(Schluß.)

Wenn aber der Händelsänger in ganz Spanien zu finden ist, so begegnet man dem Quacksalber doch nur mehr in den kleinen Städten. Dort sammelt er allerdings sogleich einen ganzen Kreis um sich, der nicht nur den wissenschaftlichen Ausführungen des Vortragenden mit leidenschaftlichem Interesse folgt, sondern auch bereitwillig und gläubig die Pillen, Tropfen und Salben kauft, die der Heilkünstler so glühend anpreist. Sieht der würdevolle Gnarlin civil oder Carahinero (Stadtschutzmännchen oder Gendarm), der mitunter, z. B. in Barcelona, sehr effektiv ausgestattet ist, wo er eine scharlachrote Uniform mit weißem Ledergürtel trägt, solche Ansammlungen, so dreht er einfach den Kopf weg — der spanische Wachmann hat nicht den Ehrgeiz, alles zu bemerken.

Wie überall im Süden sind in Spanien hohe Häuser üblich, wenn auch nur die beiden wirklichen Großstädte, Madrid und Barcelona, sich des Besitzes von Wolkenkratzer rühmen können. Die schmalen wirtlichen Gassen, ein Erbteil der Mauernzeit, sind von Balkonen, Ertern, Galerien eingezäunt. Man sieht noch vielfach die nägelbeschlagenen, lackierten Türen und die „Reja“, das Holzgitter, das im Vorfeld und Balkonerleben eine so bedeutende Rolle spielt. An die Reja kommt — oder kam doch mindestens — der Freier, um mit der Geliebten in stiller Nacht zärtliche Worte zu tauschen. Es war eine Art „Fensterlein“ mit Hindernissen.

Die schmalen Gassen im Süden sind häufig mit Zehnpfundplachen überdacht, um einen Schutz gegen die Sonne zu gewinnen. Diese Plachen

werden an Schnüren und allerhand Gestränge von einer Seite zur anderen hinübergezogen und die Hitze scheint für unsere Begriffe noch unerträglich, da jeder Lusthauch abgeschlossen wird. Allerdings ist es für uns ja auch ganz begreiflich, wie es die Frauen unter ihren schwarzen Schleiern und Spitzentüchern aushalten können, aber sie wandern ganz munter durch die schadenverdeckten Hauptstraßen von Murcia oder Sevilla, das Schleiertuch oder gar die Peina, den breiten Kamm mit dem Spitzentuch auf dem Kopf und emsig den Fächer bewegend. Abgesehen von diesem Theaterpokypny und einer besonderen Vorliebe für schwarze Kleider, gehen die Spanierinnen vollkommen modern gekleidet und viele legen das mittelalterliche Schleiertuch über den felsenbüchigen Kopf.

Freilich sieht man, namentlich im Süden, „Senoritas“, Damen, nur äußerst selten allein auf der Straße. Offenbar verbietet das die gute Sitte. Die läßt es aber zu, ja in gewissen Fällen scheint sie es sogar zu gebieten, daß wildfremde Männer den Frauen Komplimente und Lobsprüche zulüsten. Dem das unangenehm ist, der darf vor allem nicht an Kaffeehäusern und „Klubs“ vorbeigehen. Das ist nun nicht gar so leicht. Das Kaffeehaus spielt natürlich auch in Spanien eine große Rolle und die Gehsteige beliebter Straßen sind überall mit Tischen und Sesseln verrammelt. Außerdem gibt es in jedem, auch dem allergeringsten Städtchen noch ein paar „Klubs“, die ihre Klubstube auf die Straße stellen. Natürlich sind die Klubs nach sozialer und politischer Hinsicht sehr schattiert und jeder wird von seinen Mitgliedern für den vornehmsten gehalten. Die große Bedeutung des Klubwesens ist nun so erstaunlicher, als die spanischen Damen (wieder mit Ausnahme der Großstädte) fast nie-

mals ein Kaffeehaus besuchen, die Männer dort also ohnehin ganz „unter sich“ wären.

Esel und Maultier sind in ganz Spanien, insbesondere aber in Castilien und Andalusien, die wichtigsten Reit- und Tragtiere, werden überdies auch vielfach mit Pferden vor die Lastwagen gespannt. Auf heißen Straßen werden die Wagen von drei, vier, oft auch fünf Zugtieren geschleppt, die, um die Durchfahrt durch die schmalen Gassen zu ermöglichen, nicht neben, sondern hintereinander gespannt werden — ein geradezu abenteuerlicher Anblick. Natürlich ist das Lenken dieser langen Züge außerordentlich schwierig und wer hinter einem solchen Gefährte einmal durch das Gassengezwirne von Toledo geschritten ist, kann wohl vom Schwindel befallen werden. Die Einheimischen allerdings drücken sich gleichmütig in die kleinen Tornischen oder verschwinden hinter Mauervorsprüngen und tatsächlich hört man nur sehr selten von Wagenunfällen. Auch die Auto-unfälle dürften seltener sein als in Frankreich, trotzdem ganze Armeen von Automobilen die Straßen durchrasen und auf jeder wichtigeren Straße ein Comion, ein Autobus, eingestellt ist.

Die ländlichen Fuhrwerke weisen oft recht merkwürdige Formen auf. Im Norden sind fast überall die zweirädrigen Schenklerren in Verwendung, die im Basenland mit Vollrädern ausgestattet sind. Auf den Hörnern der Ochsen wird ein Gestell aufgerichtet, das in Asturien mit einem Fell überzogen ist und den Tieren Sonnenschutz gewährt. Die Bauernwagen in Leon und Castilien strecken manns hohe dünne Stangen in die Luft, um die ein Reh gezogen wird, so daß Getreide oder Heu leicht befördert werden kann. Auf der carotera, der Landstraße, werden nicht nur Kinder und Schafe, sondern gelegentlich auch Schweine getrieben und seitdem ich hin-

ter einem solchen Transport — eine Zigeunerin wanderte mit zwei Schweinen von einem Bergdorf ins nächste — eine Straße der Sierra Nevada entlang getrottet bin, weiß ich nicht nur, was Staub und Sonne bedeutet, sondern auch, was Gebuld ist.

Zu Festtagszeiten nimmt die Straße der Kleinstädchen, besonders in Andalusien, ihr eigenes Gepräge an. Da rüden die Frauen und Mädchen mit riesigen Mauerkrübeln aus und machen sich daran, die niedrigen Häuser (nach Maurenart gebaut) zu tünchen. Es ist ein förmliches Wettlängen und der Ehrgeiz sehr groß. Die Kinder werden mit Klappern ausgestattet oder mit kleinen Pfeifen und verfolgen jeden „Inglés“ (ein Fremder ist ein Engländer und damit punctum!) mit dem Auerbüten, irgendetwas zu „oneñar“ (zu zeigen), klappernd durch die ganze Stadt. Wehe dem, der „Nerven“ hat, dreimal wehe dem, der es zeigt. Um die Plaza mayor, den Hauptplatz, der offiziell allüberall „de la Constitucion“ heißt, ziehen sich Lichterkränze und die Gastwirte verdoppeln ihre Preise. Dafür klingt ihr Gruß „muy bueno“ („sehr guter“, soll heißen „Abend“) auch doppelt herzlich und ihr „signos so bien“ (gehoben Sie sich wohl) atmet brüderliche Innigkeit.

Nur der grüne Papagei, der in einem Käfig auf dem Balkon thronet, ist mit den „Toros“ (den Stierkämpfen, unerlässliche Begleiterscheinung jedes Festes) unzufrieden und freischt sein: Lloro azucar! (Papagei Zucker) noch ein bißchen frecher in die Welt als sonst. Niemand kümmert sich darum. Die Wagen rattern, die Buben lärmern, die Straßenhändler brüllen, Durstigen pfeifen einander auf hundert Meter Entfernung zu, die Gitarren klappern und die Sonne jubelt durch die Straßen — fiesta! fiesta!

Und wieder: Kassa für Seipel!

Wir haben in den letzten Wochen zu wiederholtenmalen die Haltung der sogenannten deutschdemokratischen Presse, der liberalen Zeitungen, zu gewissen politischen Streitfragen des Auslandes angeprangert. Vor allem bei den italienischen Wahlen und bei der Beurteilung österreichischer Vorgänge erwies sich unsere liberale Provinzpresse, die vor wenigen Monaten noch für Kassa und Rache Propaganda machte, als Agitationsorgan der Reaktion.

Auch der Rücktritt Seipels rief diese Blätter wieder auf den Plan und der Brünner „Tagesbote“ kommentierte sofort aus eigenem Seipels Sturz als die Wächter des Bundespräsidenten, die Sozialdemokraten zu „demaskieren“. Die liberalen Blätter wissen sehr gut, daß Seipels scharf kritischer Kurs, seine Absicht, die Salzburger Merikale Privat-Universität zu legitimieren, seine Haltung in der Frage der Eheform und der Ausdehnung des Reichsvollschulgesezes auf das Burgenland, zur Verschärfung der Gegenüberstellung in der bürgerlichen Koalition beigetragen haben. Trotzdem verschweigen sie all das und sind lediglich bemüht, Seipel als den großen Staatsmann, der den Sozialdemokraten ein ausweist, anzupreisen.

Im „Tagesboten“ kommt dann gar der verächtliche „Austriacus“ zu Wort und singt Seipel folgenden Nachruf:

„Lange widerstand der Kaiser dem vereinigten Angriff der Opposition auf seine Politik, sein Priestertum, seine Ehre. Nun aber ist der Tag gekommen, wo er eintrifft, daß man den Sozialdemokraten wieder einmal den Wind aus den Segeln nehmen müsse. Sie forderten seinen Kopf, als wäre er das letzte Hindernis einer Ausöhnung zwischen Rot und Schwarz, zwischen Arbeiterchaft und Unternehmern, zwischen Hausbesitzern und Mietern, zwischen Heimwehr und Republikanismen. Schimpfend gewesen. Und indem er ging, konnte er der Opposition eine heilsame Lehre geben, die Lehre nämlich, daß man in Österreich längst nicht mehr um eine einzelne Person kämpft, sondern um die Sache des Parlamentarismus überhaupt, um diesen Nationalrat, diese Parteienfront, die seit Monaten arbeitsunfähig war.“

Der Heimwehrpräsident ostert sich also für die Demokratie, der Freund Mussolinis will einen letzten Versuch machen, den Parlamentarismus zu retten! Und das wird von einer „demokratischen“ Zeitung den Wählern des Herrn Kassa vorgelesen, der es bislang nicht für nötig erachtet hat, dem Treiben seiner Presse entgegenzutreten, und von dem man also annehmen muß, daß er der gleichen Ansicht wie sie ist.

Das Herz eines liberalen Juden bebt vor Angst, man könnte den Seipel endgültig verlernen haben, und schlägt fröhlich in der Hoffnung, er möge wiederkommen:

„Und wenn man sich in der kommenden Woche neuerlich auf den Kaiser den Seipel ewigen sollte, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, dann wird dieser zum sechsten Male gerufen Seipel die Möglichkeit zu neuer Initiative, die Möglichkeit zu einem Vorgehen haben, die ihm die Lage vor seinem Rücktritt nicht bot. Denn zwischen seiner Person und seinen Möglichkeiten stand bisher der Umstand, daß er seit den Neuwahlen im Jahre 1927 ununterbrochen registrierte, daß er an die Lage gebunden war, die in der Wahlperiode bestand und die seitdem beinahe in ihr Gegeßteil umgewandelt hat. Der zum sechsten Mal zum Kaiser austretende Seipel würde ein neuer Mann sein, anstatt eines gebundenen durch einen jahrelangen Haftstrich geschwächten Mannes. Das alles wird sich in der nächsten Woche entscheiden: Entweder ist man auf Vermutungen und logische Schlüsse angewiesen. Jetzt steht eigentlich nur, daß die antimarxistische Einheitsfront des Bürgertums aufrecht bleibt, daß der bisherige Kurs beibehalten wird.“

Dem Gott der Juden und der Christen sei's gedankt! Die antimarxistische Einheitsfront wankt nicht, die Merikalen und die Hausherrenbelange sind gesichert, es besteht keine Gefahr eines demokratischen Kurzes.

Und abschließend wird den Sozialdemokraten eine ernste Lehre erteilt:

„Bei den Sozialdemokraten liegt heute mehr denn je die Zukunft des österreichischen Parlaments. Denn man hört bereits Stimmen, die besagen, man würde das Parlament auflösen müssen, wenn nicht jetzt wenigstens in zwölfster Stunde die Sozialdemokraten sachlich arbeiten und damit eine Rettung der Wirtschaft ermöglichen. Die Zukunft des österreichischen Parlaments liegt in den Händen der Sozialdemokratie. Sie kann ihn durch ihre Einsicht rehabilitieren, sie kann ihn aber, bleibt sie unbefehrbar, auch vernichten. Denn ein Regieren wie im letzten Halbjahr, kann sich die notleidende österreichische Wirtschaft nicht länger leisten.“

Die österreichische Wirtschaft soll nämlich dadurch gerettet werden, daß man ihre Milliardenlasten durch die Steigerung der Mieten aufhördet. Die Valorisierung der Hausrenten auf Kosten der Arbeiter, Beamten und Angestellten, der Kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden, soll die Wirtschaft retten. Erlauben die Sozialdemokraten solche Rettung nicht, dann droht man ihnen halt mit dem Faschismus. Aber die liberalen Wegbereiter des Heimwehrfaschismus werden sich doch vorrechnen haben. Sie werden noch Stimmen hören, die ihnen wie die Pörsen des jüngsten Gerichts in den Ohren klingen werden!

Der Triumph des Faschio.

Interessantes über die Wahlen in Südtirol.

Ein Leser unseres Blattes, der lange Zeit in Deutsch-Südtirol gelebt hat und Verbindungen mit dem Lande unterhält, teilt uns aus den Berichten eines Südtirolers über die faschistischen Wahlen' allerhand Interessantes mit.

Die Wahlen in Meran wurden von dem Podesta der Stadt, einem ehemaligen Deutschradikalen und Schönerrianer, vorbereitet! Auch in Tirol sind also die größten Heilschreier auch die größten Gestimmungsklumpen geworden. Ueber die Vorbereitung der Wahl heißt es in dem erwähnten Bericht:

„Die bäuerliche obstandtreibende Bevölkerung wurde vom Podesta selbst mit der Drohung der Fahberweigerung für ihre Geschäftsreisen beeinflusst, was ja gleichbedeutend mit ihrem Ruin gewesen wäre.“

Das gleiche geschah mit den Wirten hinsichtlich der Gasthauskonzessionen und schließlich mit der gesamten Kaufmannschaft mit den Handelslizenzen.

Es muß hier ausdrücklich erwähnt werden, daß mit dem System der Lizenzen für fast alle Berufe, welche alljährlich erneuert werden müssen, den Behörden eine fürchtbare Waffe in die Hand gegeben ist. Lediglich die Handwerker sind vorläufig von der Lizenzbeschaffung ausgenommen. Die Behörden können die Erneuerung ohne Angabe von Gründen verweigern und was das heißt, wird jeder verstehen.

Bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern b. d. behördlichen Stellen war die Sache von vornherein einfach. Es wurde erstens mit dem mögl. Abban, letzteren kurzerhand mit der Entlassung gedroht. J. B. der Stadtpolier sagte einfach zu seinen Leuten:

„Wer am Sonntag nicht zur Wahl geht, braucht am Montag nicht mehr zu kommen, denn er ist als entlassen zu betrachten.“

Den übrigen Wählern, welche sonst unabhängig gewesen wären, wurde ebenfalls mit der Fahberweigerung für die Auslandsreisen gedroht.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände muß dem mutigen Verhalten der übrigen Wähler (zirka 10.000 in Südtirol), welche trotz aller Drohungen nicht zur Wahl gingen, volle Anerkennung gezollt werden.“

Ueber die Technik des Wahlverfahrens erzählt man mancherlei, was bisher noch nicht bekannt war. Die Kontrolle der Wahl war nicht nur, wie bereits bekannt ist, durch die Kennzeichnung der Unterschrift möglich, sondern es gab noch größere Mittel, das „Wahlgeheimnis“ zu umgehen. Der Berichterstatter teilt mit:

„Die Zettel waren in vierfacher Weise von außen gekennzeichnet.“

- 1. Waren sie durchscheinend;
2. war der Sektions-Stempel bei den „Rein“-Zetteln in der Mitte, bei den anderen am Rande und umgekehrt angebracht;
3. erfolgte die vorgeschriebene Bidierung der Stimmzettel von zwei Herren der Wahlkommission, und zwar besorgte der eine die Unterschrift auf den Rein-, der andere auf den Fazzetteln und
4. wurde bei einigen Sektionen sogar die Stimmnummer des Wählers auf dem Stimmzettel angebracht.

Auf diese Weise war es möglich, das Resultat von Stunde zu Stunde zu kontrollieren.

Auch die Nichtigkeit der Wahlen ist anzuzweifeln, denn viele hatten den Ja-Zettel durchgestrichen und Rein daraufgeschrieben, welche aber alle als Ja-Stimmen gezählt wurden, so daß den amtlichen 2800 „Rein“-Stimmen eine Null angehängt werden kann.

Neu war für die hiesige Bevölkerung die Veranstaltung der Wählerversammlungen mit Musik und Blumenüberreichung an den Redner, was zwar dem romanischen Volksharakter entspricht. Die Verlegung der Versammlungen in das Theater entsprach aber vollkommen der ganzen Veranstaltung, denn es war wirklich nur ein Theater.

Nie und nimmer aber kann das Ergebnis als eine Zustimmung zum faschistischen Regime bezeichnet werden.“

Unsere deutschbürgerliche Presse wußte es aber besser und konnte sich nicht genug tun in der Beweihräucherung des siegreichen Mussolini! Gerade unsere angeblich demokratischen und liberalen Provinzblätter in Brunn und Teplitz, und, wo sie sonst ihre Weis-

heit verzapfen, waren voll eitel Bewunderung für den Triumph des Faschio. Damit tun sie allerdings nur das, was auch in Tirol selbst ehemals deutschnationale Mannen bei dieser Komödie taten. Außer dem schon genannten Podesta stellte sich der ehemalige deutschnationale Herausgeber der „Meraner Zeitung“ Oskar Clemenreich den Faschisten zur Verfügung.

Ueber das Auftreten eines früheren Kaiserjäger-Majors, des Baron Radio de Radiis, der selbst „Kandidat“ war, belehrt am besten der Bericht des faschistischen Regierungsblattes, der „Alpenzeitung“ (unseren Wolfblättern entsprechend). Dort heißt es u. a.:

„Der Redner erklärt eingangs, daß man entschuldigen müsse, wenn er das Italienische, die schöne klassische Sprache, nicht sehr gut spreche und bittet die Zuhörer, die Worte nicht immer genau nach ihrem Sinne aufzufassen, sondern sich daran zu erinnern, daß er aus aufrichtigem Herzen spreche.“

Baron Radio erklärte weiter, daß er eigentlich nicht auf die Versammlung in Volzano vorbereitet war und daß er nur gedacht habe, vor seinen Bauern sprechen zu müssen, um diesen einfachen Leuten die Bedeutung des historischen Momentes zu erklären. Jedoch freute es ihn sehr, auch in Volzano vor einer so zahlreichen Versammlung sprechen zu können, er ersuche jedoch neuerdings, nicht mißverstanden zu werden.

„Ich bin in Wien geboren“ — fuhr Dr. Radio fort, und meine Familie stammt aus dem Triuli... Und ich selbst war Soldat. Vor 25 Jahren, nach dem Tode meines Vaters, übernahm ich die Güter selbst in Bewirtschaftung und bin seit diesem Jahre Bürger meines Landes. Ich bin 60 Jahre alt. Aber in Wahrheit bin ich jünger als ihr anderen, denn ich bin am 4. November 1918 geboren. Diese schöne Behauptung verhalf dem Redner einen verdienten Beifallsturm.

Ich bin stolz auf meine Vergangenheit, denn als Bürger und Ehrenmann habe ich jederzeit meine Pflicht getan und habe auch mein Blut gegeben. Daselbe hätte ich getan, wenn ich 50 Kilometer weiter süßlich geboren worden wäre. Und meine Herren, glaubt mir, wenn ich auch einst euer Feind war, im Herzen war ich es nie... Natürlich ist die Politik besonnen geachtet ihre Wege gegangen. Ich habe zahlreiche Italiener gekannt und unter ihnen zahlreiche Freunde besessen und hatte stets eine Verehrung und eine tiefe Sympathie für dieses einzige Land auf der Welt, bereits bevor ich italienischer Staatsbürger war. Seit dem 4. November, meine Herren, bin ich frei. Ich habe keinen Kaiser mehr, ich habe kein Regiment mehr, weil von alledem nichts mehr besteht.

Ich habe hier meinen Grund und Boden, dieser ist mein Vaterland. Sie werden verstehen, meine Herren, daß es für mich anfangs nicht leicht war. Jedoch später sah ich von Tag zu Tag immer mehr die Größe des Genies, das uns führt und begriff, daß es eine Ehre ist, dem italienischen Staate anzugehören.

Der Empfang beim Duce hat mich tief gerührt. Ich fand nicht den eisernen, stahlharten Mann, den ich glaubte, sondern einen Mann voller Güte, der mich bis zu tief in die Seele hinein bewegt hat.

Der Duce sagte mir, daß er für die hiesige bodenkündige Bevölkerung die größten Sympathien hege und das wird mir die Möglichkeit geben, ihm all's das zu berichten, was er will! Ich bin sehr dankbar. Und ich werde für die Verbindung der beiden Massen arbeiten, das ist mein fester Voratz. Sie werden verstehen, daß unsere harten Bauern hier ihre Mentalität nicht barzieren. Wenn es mir gelingen wird, auf diesem Gebiete etwas zu erreichen, so kann ich sagen, nicht umsonst arbeite ich haben. Proxamum habe ich geküsst, aber ich wünsche Sie, daß meine ganze Kraft, mein ganzer Wille meinen Beruf als Landwirt gebt.“

Unsere liberalen Politiker und Journalisten werden natürlich auch diese Würdelosigkeit, die doch wahrhaftig zum Schanden ist, als ein Dokument des triumphierenden Faschismus anbreiten. Die Hauptfrage ist und bleibt ja doch, daß Mussolini und der Faschismus die Arbeiterklasse blutig niedergeworfen haben. Das sichert ihnen ein für allemal die Sympathien auch der liberalsten Bürger!

zu bemächtigen. Sie werde sich auf die durch die ungleichen Verträge, die im Vorjahre von Karachan und Vorobin den imperialistischen Staaten gegenüber Scharf beurteilt wurden, geschaffene Lage berufen.

Italienisch-französische Verhandlungen.

Rom, 6. April. „Giornale d'Italia“ zufolge sind zwischen Frankreich und Italien Verhandlungen betreffs einer weit angelegten endgültigen Klärung der gegenseitigen Beziehungen dieser beiden Staaten im Zuge. Der französische Botschafter in Rom überreichte dem genannten Blatte zufolge der italienischen Regierung einen schriftlichen Vorschlag der französischen Regierung. Wie das Blatt weiter mitteilt, wird die italienische Regierung in der aller nächsten Zeit diesen Vorschlag schriftlich beantworten und die Hoffnung aussprechen, daß ein befriedigendes Einvernehmen ausfindig gemacht werden wird.

Die Sprache des Bildes.

Du blättest, während Du beim Frühstück wartest, bis Du an die Reihe kommst, in einer illustrierten Zeitschrift. Gesehene zuerst, dann doch gefesselt — bald bist Du versunken in die Betrachtung der Bilder, und wenn die Wiedergabe gut ist, kannst Du gar nicht los. Selbst wenn die Bilder nicht just zu Deinem Herzen sprechen, wenn sie sogar ein wenig Kenger in Dir erwecken. Denn Bilder des sportlichen Treibens in St. Moritz, reizvoller Bergnähigungsfahrten nach dem Nordkap, der Schönheitfabrikation mondäner Damen, strammer Palenkreuzerparaden vor einem Wirtshaus können nicht Deine ungetriebene Freude erwecken. Aber Dein Auge weilt doch, wenigstens eine Zeilang, auf ihnen. Du bist kritisch eingestellt. Dich reizen solche Bilder vielleicht zum Widerspruch, sie führen Dich zum Nachdenken. Aber andere? Andere schauen und lassen die Bilder auf sich wirken und denken sich zunächst nichts dabei und später werden, wie bei so vielen anderen Seltsamem und Widerspruchsvollen, nur noch Vorstellungen der Selbstverständlichkeit in ihnen gewekt...

Du bist im Kaffeehaus. Der Kellner bringt ganze Stöße illustrierter Zeitschriften. Du blättest, liest, wirst von der einen oder anderen Notiz, von dem und jenem Bilde gefangengenommen. Vor allem von Bildern zuerst betrachtest Du, das Fest durchblättern, die Bilder. Und erst dann — oder wenn ein Bild, eine Bildergruppe Dich besonders neugierig gemacht hat, liest Du den begleitenden Text. Zuerst hat das Bild zu Dir gesprochen!

Auf allen Bahnhöfen, in allen Zeitungskiosken werden Bilderzeitschriften verkauft. Wer, etwa knapp vor Abfahrt eines Zuges, sich Beschäftigung für die Reise besorgen will, gerät in Verlegenheit, wenn er die vielen Namen liest. Und erwählt nach dem eindrucksvollsten, lochendsten, anziehendsten Bild. Das Bild hat zuerst zu ihm gesprochen!

Und nun ist zu all den Bilderzeitschriften, die es schon gibt, eine neue gekommen. Aber sie ist anders als die anderen. „Der Ausdruck“ — so heißt diese neue illustrierte Zeitschrift — ist im Format größer als die meisten Zeitschriften dieser Art, und er ist viel, viel schöner gedruckt. Welche Pracht dieser Bilder! Wie toll im Ton und wie scharf in jeder Einzelheit! Mit welcher Freude wagt der Blick auf ihnen! — Aber nicht das allein interessiert uns an der neuen Zeitschrift. „Der Ausdruck“ weilt nicht bloß Bilder aneinander. Er spricht, er schreibt manchmal sogar, zum Leser durch die Art, wie er Bilder nebeneinander, ineinander stellt. Kontraste werden sichtbar, wirken, zwingen zum Nachdenken. Und dabei ist die neue Zeitschrift wahrlich nicht ausdrücklich tendenziös, nicht wild propagandistisch. Nein, aber auf seinem Fluge um die Erde, von dem er eine Fülle interessanter Bilder mitgebracht, hat „Der Ausdruck“ nach allen Seiten geschaut, hat er die Vielfalt des Lebens, das Gegenfällige in allem Gesehenen gesehen — und nun zeigt er, entrollt er vor dem Betrachter die Wahrheit und Vielfalt: Im Aufsatz „Aufbruch in Mexiko“ die Politik Calles und Portes Gil, eine Rebellenversammlung in einer fabelhaften Kirche, einen mexikanischen Soldaten und einen indischen Arbeiter, und eine Plastik, welche die afrikanische Todesgöttin darstellt. — „Heilig ist das Eigentum!“ Derektivs, Militär, bewaffnete Buchhalter und Tippfräulein beschützen den Rammon, verteidigen die hinter gewaltigen Stahlmännern und in Panzertwagen geborgenen Maschinen der amerikanischen Großkapitalisten. — „Liebespaare“ aller Völker sah der „Ausdruck“ auf seinem Fluge und hielt sie im Bilde fest. „Russische Hoffnungen“ läßt er uns schauen, Bilder aus dem gewaltigen Sturm „Sturm über Asien“.

„Die letzten Könige Europas“, „Die Bewegung im Sport“, „Weiß und Schwarz“ — entzückende Kinderbilder, die nur einen Unterschied der Hautfarbe zeigen, aber keinen Gegensatz der Rassen, — vom Schaffen des Wiener Künstler Charouz erzählt er — und dann läßt er in einem Roman die bekannte Schriftstellerin Fernynia zur Wahlen die abenteuerliche Geschichte von der „Pärensung“ erzählen...

So reich und bunt ist die neue Zeitschrift, daß sie zweifellos bald Tausende von Freunden gewinnen wird. So wunderbar ist die Ausstattung, daß „Der Ausdruck“ sicherlich bald die geleseste, die beachtete aller Bilderzeitschriften werden wird. Und besonders die Arbeiter und Arbeiterinnen, die mit dem „Ausdruck“ durch die weite Welt fliegen können und doch nie so geleitet werden, daß sie alles von der anderen Seite, von der Seite des Glücklichen aus als Selbstverständlichkeit sehen sollen, — besonders die Arbeiter und Arbeiterinnen werden an der neuen Zeitschrift großen Gefallen finden.

Natürlich bleiben noch Wünsche offen, — sie werden nach und nach erfüllt werden. Vor allem der, daß „Der Ausdruck“ nach Ueberwindung der Postschwierigkeiten, die das erstemal eine schlimme Verhütung verursachten, von nun an regelmäßig an jedem Freitag erscheinen wird.

Die Eisenbahnkatastrophe.

Das Stationspersonal schuldtragend?

Bukarest, 6. April. Der rumänische Verkehrsminister General Alexra, der an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks in der Station Boboc vorgenommen hatte, erklärte, die Untersuchung habe ergeben, daß das gesamte Dienstpersonal der Station, einschließlich des Stationsvorstandes, wegen Nichtbeachtung der Dienstvorschriften für die Katastrophe verantwortlich zu machen sei.

Bisher sind 12 Tote und 58 Verletzte geborgen worden.

Konflikte wegen der ostchinesischen Bahn.

London, 6. April. Wie „Daily Telegraph“ aus China meldet, birgt der Krieg am Yangtse einen sehr bedeutungsvollen Konflikt in sich, der in der Mandchurerei zwischen Rußland und China über die Kontrolle der ostchinesischen Eisenbahn im Ausbruch begriffen ist. Die mandchurische Regierung wolle Rußland aus der Kontrolle über die Eisenbahnen herausdrängen. Der sowjetrussische Generalkonsul habe dieser Tage dem Sohn und Nachfolger Tschangjolsins um eine Unterredung ersucht die er aber nicht erhalten habe. Er sei daher zur Beratung mit dem russischen Direktor der mandchurischen Bahnen nach Chardin zurückgekehrt und habe Moskau um telegraphische Instruktion ersucht.

Die Rußden-Regierung sei in geheimem Abkommen mit der Manjing-Regierung entschlossen, sich allmählich der mandchurischen Eisenbahnen

# Tagesneuigkeiten.

## Die Lumpen, die keine Wohnung haben . . .

Jeder ordentliche Mensch findet eine Wohnung und nur jene sind obdachlos, deren Aufnahme keinem Hausbesitzer zugemutet werden kann. Und übrigens: die Stadtgemeinden haben weder gesetzlich noch moralisch eine Verpflichtung, für die Unterkunft solcher rentierender und gewalttätiger Menschen zu sorgen . . .

Als erklärten die Hausbesitzer von Tepitz und dürfen damit den meisten ihrer „Standesgenossen“ auch von anderwärts aus der Seele gesprochen haben.

Was dazu noch menschlichen und Weiterstandpunkt zu sagen ist, haben wir gestern in aller Ausführlichkeit auseinandergesetzt. Für heute eine von tausend Illustrationen:

In Währ. Schönberg hat zu den Osterferien eine Arbeiterfamilie, die bis dahin trotz aller Bemühungen keine Wohnung finden konnte und in Löchern unter einem Sägegatter gehaust hatte, endlich in einem städtischen Hause von der Gemeinde eine Wohnung erhalten. Zwei Tage darauf ist in ihrer alten Wohnung die Decke eingestürzt. Hätte die Arbeiterfamilie noch achtmündig Stunden länger unter dem Sägegatter gewohnt, wäre sie erschlagen worden.

Hausbesitzer, Kommunismus und Arbeiter-Wohnungsbedarf — wir glauben nicht, daß sie podender als durch diese Gegenüberstellung gekennzeichnet werden könnten, weshalb wir uns eines weiteren Kommentars enthalten wollen. Nur soviel sei gesagt: wenn es Menschen gibt, die in Erdlöchern unter Lebensgefahr hausen müssen, und Hausbesitzer, die solche Erbarmungswürdigen als schandhaft, rentierend und gewalttätig hinstellen, ja die Gemeindeverwaltungen auffordern, sich um solche obdachlos-lumpen — denn alle Anstandsgenossen haben Wohnungen! — nicht zu kümmern; wenn solches möglich ist, werden wir, dann haben wohl alle arbeitenden Menschen die dringende soziale Pflicht, der Frechheit und Gemeinheit des Hausbesitzes mit einem schmerzhaften Angriff auf den Leib zu rücken!

## Der Ueberfall auf die Station Seblitz.

Zehn Zigeuner als Täter verhaftet. Pilsen, 6. April. Wie bereits gemeldet, verurteilten am 31. März drei Unbekannte einen Einbruch in der Eisenbahnstation Seblitz bei Blatna. Sie hatten die Haltestelle im angrenzenden Zustand bis 2 Uhr früh ununterbrochen mit Steinen bombardiert und demoliert. Die Gendarmerie hat festgestellt, daß es sich um Zigeunerrache handelt. In der Nacht auf gestern gelang es, eine Spur der Zigeuner zu finden und sie mit Hilfe des Forstpersonals in einem dichten Walde zu umzingeln. Zehn Zigeuner wurden festgenommen und dem Gerichte in Blatna überstellt.

## Ziehung der 20. Klassenlotterie.

Zweiter Ziehungstag vom 6. April.

20.000 K:	143.600.
10.000 K:	32.082, 71.091, 71.090, 118.102.
5000 K:	12.100, 19.000, 22.577, 21.228, 27.109, 53.119, 54.201, 56.717, 108.173, 118.275, 104.533, 185.451.
2000 K:	2070, 6188, 9091, 17.817, 25.858, 27.045, 29.659, 31.001, 33.797, 45.192, 48.342, 50.202, 55.850, 58.709, 61.058, 65.085, 67.029, 71.978, 72.911, 87.378, 103.088, 103.269, 124.224, 134.561, 141.943, 145.009, 145.952, 146.416, 147.980, 148.920, 157.732, 157.931, 158.508, 167.789.
1000 K:	3973, 7499, 8052, 16.058, 17.747, 20.808, 21.043, 25.690, 25.888, 26.043, 27.520, 30.327, 31.002, 33.408, 38.205, 38.945, 41.962, 45.969, 51.480, 51.822, 52.206, 53.017, 53.154, 56.044, 58.611, 58.934, 59.933, 61.371, 64.501, 66.976, 70.849, 71.490, 76.347, 76.834, 79.072, 79.828, 88.015, 93.290, 95.509, 103.045, 109.270, 103.492, 107.745, 108.064, 112.491, 113.105, 114.537, 114.590, 118.177, 119.296, 121.292, 123.005, 123.315, 129.421, 129.543, 129.854, 130.735, 131.838, 133.022, 133.395, 134.512, 135.064, 135.785, 140.220, 141.262, 141.291, 141.694, 142.886, 144.927, 145.088, 145.396, 145.480, 146.103, 148.510, 150.101, 150.119, 150.499, 152.612, 156.436, 158.480, 168.056, 168.753, 169.196, 169.211, 170.118, 170.967, 172.074, 173.500, 178.078, 179.152, 181.558, 187.304, 188.617.

Die sozialpolitische Jurisprudenz der Tschechoslowakei. In der letzten Nummer der vom Ministerium für soziale Fürsorge herausgegebenen „Sozialen Revue“ ist ein Artikel über die Tätigkeit der internationalen Arbeiterorganisation enthalten, aus dem hervorgeht, daß es heute 19 Staaten gibt, welche mehr sozialpolitische Abkommen ratifiziert haben als die Tschechoslowakei. Die Reihenfolge der Staaten, was die Anzahl der ratifizierten Verträge betrifft, ist 1928 folgende gewesen: Luxemburg alle 25, Belgien 19, Bulgarien 16, Cuba 16, Estland 15, Lettland 14, Polen 14, England 13, Ungarn 13, Frankreich 12, Italien 12, Jugoslawien 12, Indien 11, Holland 11, Rumänien 11, Schweden 11, Österreich 10, Finnland 10, Griechenland 10, Tschechoslowakei 9, Irland 9, Japan 9, Deutschland 9, Chile 8, Spanien 8, Dänemark 7. Die Tschechoslowakei steht also noch hinter Ungarn zurück.

**Kommunistischer Dank.** Sehr bezeichnend für die kommunistischen Volksbefreier ist ein Brief zwischen den vor nicht allzu langer Zeit aus dem Zuchthaus entlassenen kommunistischen Revolutionshelden Max Högl, der allerdings immer mehr seinen Nimbus verliert, und Emil Rabold, einem Redakteur der kommunistischen „Welt am Abend“, der nun die Berliner Staatsanwaltschaft beschäftigt. Max Högl, der mit seinen kommunistischen Brüdern nicht viel Geschicklichkeit zu machen pflegt — hat er doch in der Redaktion der „Welt am Abend“ einmal Ohrfeigen ausgeteilt, weil ihn das Honorar für einen Artikel zu gering war — ist seit längerer Zeit mit der geschiedenen Frau des Redakteurs Rabold befreundet. In dieser Eigenschaft meinte er sich auch in die Erziehung des neunjährigen Sohnes Rabolds, der, obwohl er dem Vater zugesprochen worden war, bei der Mutter lebte, ein und veranlaßte das Kind zu Handlungen, die dem Vater nicht paßten. Als Rabold seinen Parteigenossen Högl deshalb zur Rede stellte, fürzte sich Högl auf ihn, drückte ihm die Kehle zu und erklärte schließlich, daß er sich an ihm noch rächen werde. Rabold erbat sich nun gegen Högl die Anzeige wegen Kränkung und Drohung. Bezeichnend für den Charakter dieses kommunistischen Helden ist es aber, daß gerade Rabold, den er mit seinem Haß verfolgt und an Leib und Leben bedroht, es war, der am lautesten seine Stimme für Högl's Freilassung erhob. Der Högl in seinem Traum die Begnadigung Högl's verlangt hatte. Nun empfängt er Högl's Dank für seine Bemühungen auf kommunistischer Art.

**Die Kuttengerter Mordaffäre hat eine sensationelle Wendung genommen.** Wie nämlich berichtet wird, hat das Kreisgericht in Kuttengerter die Strafuntersuchung gegen den Primarius des Krankenhauses Dr. Bockel wegen des Verbrechens gegen den § 144 (Steinendes Leben) und wegen § 235 Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens, angestrengt.

**Mit dem Auto ins Schaufenster.** Samstag nachmittags verlor der Führer einer Kraftdroschke in der neuen Königsstraße in Berlin plötzlich die Gewalt über seinen Wagen, so daß dieser über den Bürgersteig und in das Schaufenster einer Fahrradhandlung fuhr. Das Schaufenster und sein ganzer Inhalt wurden zertrümmert. Zwei Frauen, die sich gerade auf dem Bürgersteig befanden, wurden in das Schaufenster hineingerissen und mußten schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden, wo die eine von ihnen, eine 41jährige Näherin, ihren Verletzungen erlag. Die Insassin der Kraftdroschke erlitt einen inneren Knochenbruch, der Chauffeur ist unverletzt geblieben.

**Fremdenverkehrs-förderung.** Der engere Verwaltungsbereich des Landesverbandes für Fremdenverkehr mit dem Sitz in Karlsbad begrüßte in seiner letzten Sitzung die Bestrebungen zur Zentralisation der staatlichen Fremdenverkehrsförderung und beschloß, zu einer Zuschrift der Kurstadt Tepitz-Schönan gegen eine Sonderbesteuerung der Fremdenverkehrsinteressenten erst Stellung zu nehmen, sobald eine derartige Absicht von maßgebender Seite ernsthaft erwogen wird. Bei den vom Landesverbandes für Fremdenverkehr soeben durchgeführten Erhebungen über den Zustand der Staats- und Bezirksstraßen in den Grenzgebieten von Böhmen, soweit sie für den sich immer mehr mit Automobilen abwickelnden Fremdenverkehr in Betracht kommen, kehrt stets die Klage wieder, daß der Straßenpflege seitens der maßgebenden Stellen bei und noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Das gesammelte Material wird nun vom Verbands an die zuständigen Stellen weiter geleitet. In das Eisenbahnministerium wurde aber die Eisenbahnfahrpreisermäßigungen für Ausgäste vom Verkehrsamt des Verbandes eine gutachtliche Äußerung erstattet und zugleich ein beachtenswerter Vorschlag für Fahrpreisermäßigungen im Rundreiseverkehr zur Hebung des Bäder- und Reiseverkehrs in der Tschechoslowakei erlattet. In Verfolgung seiner satzungsgemäßen Aufgaben hat der Verband in der letzten Zeit Interessentenversammlungen im Reisegebirgs-Lustort Grahau I. und II., in Tachau und in der Sommerfrische Rosenberg im Bohmerwalde abgehalten.

**Schwere Stürme im Westen der Vereinigten Staaten** haben in Wisconsin, Nebraska und Iowa große Verheerungen angerichtet. Die Zahl der Toten beträgt jetzt schon 30, dürfte sich aber noch erhöhen, da vielfach einstmals liegende Farmhäuser betroffen worden sind. — Im Staate Wisconsin allein wurden 20 Personen getötet und 50 verletzt. Der Tornado verwüstete einen Streifen Landes in der Breite von 50 Meilen und verwandelte hauptsächlich landwirtschaftliche Gebiete in eine Wüste. In der Drischaf Rieslale wurden 20 Farmen dem Erdboden gleichgemacht. Eine Farmerfrau stieß vor dem herannahenden Orkan samt den Kindern in einen Keller, wo sie von dem einströmenden Haus erschlagen wurden.

**Fünf Tote bei einem Hotelbrand.** Aus New York wird gemeldet: In Des Moines ist Samstag zeitlich früh das Hotel Rockwood niedergebrannt. Fünf Personen kamen in den Flammen um. Zahlreiche Hotelgäste trugen Brandwunden davon oder verletzten sich beim Versuch, sich durch einen Sprung aus dem Fenster in Sicherheit zu bringen.

**Eine 20jährige Mörderin.** Das Kreisgericht verurteilte eine 20jährige Bäckermeisterstochter, die ihre Tante auf bestialische Weise getötet hatte, zu vier Jahren Gefängnis.

**Verlustliste des Prohibitionskrieges.** Wie das amerikanische Schatzamt mitteilt, sind seit Einführung des Prohibitionsgesetzes in den Vereinigten Staaten bei dessen Durchführung insgesamt

195 Personen ums Leben gekommen, u. zw. von Prohibitionsagenten 135 Personen getötet, während andererseits 60 Prohibitionsagenten bei Ausübung ihrer Pflicht den Tod fanden. In den letzten 15 Monaten wurden von den Küstenwachen fünf des Schmuggels von Spirituosen verdächtige Personen erschossen.

**Dringend nötig!** Die römischen Mütter teilen mit, daß die erste Ausgabe von Postmarken des päpstlichen Staates in Kürze erfolgen wird. Ein Kartentyp trotz des Brustbildes des Papstes. Die Marken werden in den italienischen staatlichen Verlägen gedruckt.

**Kamelrennen in Konstantinopel.** Da die kürzlich in Konstantinopel eingeführten Pferde rennen sich nicht rentiert haben, sollen in diesem Jahr in Konstantinopel Kamelrennen abgehalten werden. Um der Sache eine noch größere Attraktion zu geben, plant man in den Rennen leichtathletische und Boxwettkämpfe abzuhalten.

**Ein gesunder Ort.** Der gesündeste Ort des Deutschen Reiches und vielleicht der Erde überhaupt ist der in der Rhön gelegene Frieden Wießen. Die kleine Ortschaft zählt 1000 Einwohner, der letzte Sterbefall war am 22. August 1922.

**Schönheitswahn.** Im Stadtgeschichtlichen Museum zu Leipzig ist unter vielen anderen allgegenwärtigen Dingen auch ein uralter, schon halb zerprüngener Köffel zu sehen. Vor dem betreffenden Glasfenster standen kürzlich zwei brave Kleinbürgerfrauen, deren eine folgende Artikel vom Stapel ließ: „See, weichte, Frieda, manches, wasse hier zusammengehauert haben, daß haht doch überhaupt in ge Museum nein, das gehert ganz cesah in de Schär weigste oder in de Aschengrube. Da gud dr bloß amal dan alden Köffel dort an. Geblagt isz och schon. Bern'gh dan meiner gien Siechlinde zum Dräden gahnt wolte, die bade mir das Dingz glatt vor de Beene jafen. Das Sind hat nämlich Scheenheitswahn in Leinwe.“

**Unsere Klassiker und die Salentkrenzler.** Man weiß, daß für die Salentkrenzler die ganze Welt in den Fingern des Judentums gefangen liegt, und daß eines der Herrschaftsmittel der Juden die Freimaurerei ist, was ein Befürworter von allen Geistes den gefunden Menschenverstandes verlassener Salentkrenzler, der General Ludendorff und seine Salentkrenzgattin Mathilde, in hiden Büchern nachgewiesen haben. Warum allerdings die Indendentianer und Silberkrenzler die Freimaurer, das sind Juden und „verjudete Arier“, am liebsten verpeissen möchten, geht aus einer kürzlich veröffentlichten authentischen Liste hervor, die unter anderen auch folgende Namen enthält:

Die deutsche Freimaurerei hat auch ihre literarischen, politischen und militärischen Klassiker. Sie verweist auf die Namen Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Goethe, Lessing, Wieland, Herder, Johann Heinrich Vogt, Gottfried August Bürger, Fichte, Freiliger von Stein, Vöcker, Scharnhorst, Sneydenau, Rüder, Schenkendorf, Kleff, Körner, Hardenberg, Dalberg, Friedrich Ludwig Schröder.

Man weiß also jetzt, daß auch Goethe, Fichte, Lessing durchaus nicht etwa deutsche Dichter und Denker, sondern verjudete, mit der Untergrabung des bodenständigen Deutschtums beschäftigt: Wühlmäuse waren. Man weiß aber auch weiter, was die Salentkrenzler im tiefsten Grunde ihrer Seele hassen und was sie unter der Mark Antisemitismus am liebsten austrotten möchten: den Geist!

**Die Glage als Mordursache.** Vor einigen Tagen erlag in einem kleinen Pariser Hotel ein Gast namens Fernand Grenier seine Frau. Vor dem Untersuchungsrichter verantwortete er sich damit, daß er die ewigen Redereien seiner Frau über seine Glage nicht mehr habe ertragen können.

**Weitere Ozeanflug-Projekte.** Die bolivianischen Fliegerhauptleute Lutzaga und Bazquez planen einen Transozeanflug Berlin-La Paz mit Zwischenlandungen. Die Strecke beträgt 12.000 Kilometer. Dieser Tage treffen die Flieger in Berlin ein, wo sie ein deutsches Flugzeug antauchen wollen. — Der schwedische Flieger Albin Hedenberg bereitet einen Ozeanflug vor, der von Kopenhagen über Island, Grönland und Kanada nach New York führen soll.

**Vom Laktantio überfahren.** Aus Bissen wird gemeldet: Freitag nachmittag ereignete sich auf der Straße in der Nähe von Weipernitz bei Bissen ein schroeres Unglück. Der neunjährige Volksschüler Jaroslau Potusel aus Weipernitz geriet bei Ueberschreiten der Straße unter das Laktantio der Aktienbrauerei in Staab, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

**Gefährnis nach zehn Jahren und von jenseits des Ozeans.** Aus Thyrnau wird gemeldet: Anfang März d. J. erhielt das Gericht in Neutra aus Kanada ein Schreiben, worin ein gewisser Johann Bell, der in Kanada ein gutgehendes Geschäft innehat, gesteht, im Jahre 1918 bei Neufohl die Arbeiterin Marie Draber ermordet und eines Betrages von 3000 K beraubt zu haben. Auf Grund dieses Schreibens richtete das Neutraer Gericht an die Behörde in Kanada das telegraphische Ersuchen um Verhaftung und Auslieferung des Raubmörders. Dieser wurde verhaftet und ist nun dem Neutraer Gericht eingeliefert worden.

**Martyrium der russischen Dorfschullehrerin.** Immer wieder flogen die Sowjetzeitungen über die Verfolgungen, denen die Dorfschullehrerinnen in Russland, insbesondere auf den Dörfern ausgesetzt sind. Es wird fast zur Volkslitte, daß die Lehrerin, sofern sie nicht ihrem Borgeschlechten zu Willen ist, kurzerhand verhaftet oder broßlos ge-

# Bom Rundfunk.

## Empfehlenswertes aus den Programmen.

**Montag.**  
 Prag: 11.15 Schallplattenmarkt; 12.30—13.30 (Erhebung nach Prinn) Mittagskonzert; 16.30 Konzert; 17.45 Deutsche Presseausrichten; 17.50 Deutsche Sendung; Prof. Edmund Kupfer, Prag: Mathematisches Mittel; 18.55 bis 22.30 (Erhebung nach Prinn und Prösching) Die deutsche Braut; Oper von B. Smetana. — Wien: 16.30 Konzert; 17.45 Deutsche Sendung; Prof. Franz Schreker; 18.55 Deutsche Presseausrichten; 19.10 Teil; 19.30 Deutsche Sendung; 21.00 Konzert; 22.30 Konzert; 23.00 Konzert; 23.30 Konzert; 23.50 Konzert; 24.00 Konzert; 24.15 Konzert; 24.30 Konzert; 24.45 Konzert; 24.55 Konzert; 25.00 Konzert; 25.15 Konzert; 25.30 Konzert; 25.45 Konzert; 25.55 Konzert; 26.00 Konzert; 26.15 Konzert; 26.30 Konzert; 26.45 Konzert; 26.55 Konzert; 27.00 Konzert; 27.15 Konzert; 27.30 Konzert; 27.45 Konzert; 27.55 Konzert; 28.00 Konzert; 28.15 Konzert; 28.30 Konzert; 28.45 Konzert; 28.55 Konzert; 29.00 Konzert; 29.15 Konzert; 29.30 Konzert; 29.45 Konzert; 29.55 Konzert; 30.00 Konzert; 30.15 Konzert; 30.30 Konzert; 30.45 Konzert; 30.55 Konzert; 31.00 Konzert; 31.15 Konzert; 31.30 Konzert; 31.45 Konzert; 31.55 Konzert; 32.00 Konzert; 32.15 Konzert; 32.30 Konzert; 32.45 Konzert; 32.55 Konzert; 33.00 Konzert; 33.15 Konzert; 33.30 Konzert; 33.45 Konzert; 33.55 Konzert; 34.00 Konzert; 34.15 Konzert; 34.30 Konzert; 34.45 Konzert; 34.55 Konzert; 35.00 Konzert; 35.15 Konzert; 35.30 Konzert; 35.45 Konzert; 35.55 Konzert; 36.00 Konzert; 36.15 Konzert; 36.30 Konzert; 36.45 Konzert; 36.55 Konzert; 37.00 Konzert; 37.15 Konzert; 37.30 Konzert; 37.45 Konzert; 37.55 Konzert; 38.00 Konzert; 38.15 Konzert; 38.30 Konzert; 38.45 Konzert; 38.55 Konzert; 39.00 Konzert; 39.15 Konzert; 39.30 Konzert; 39.45 Konzert; 39.55 Konzert; 40.00 Konzert; 40.15 Konzert; 40.30 Konzert; 40.45 Konzert; 40.55 Konzert; 41.00 Konzert; 41.15 Konzert; 41.30 Konzert; 41.45 Konzert; 41.55 Konzert; 42.00 Konzert; 42.15 Konzert; 42.30 Konzert; 42.45 Konzert; 42.55 Konzert; 43.00 Konzert; 43.15 Konzert; 43.30 Konzert; 43.45 Konzert; 43.55 Konzert; 44.00 Konzert; 44.15 Konzert; 44.30 Konzert; 44.45 Konzert; 44.55 Konzert; 45.00 Konzert; 45.15 Konzert; 45.30 Konzert; 45.45 Konzert; 45.55 Konzert; 46.00 Konzert; 46.15 Konzert; 46.30 Konzert; 46.45 Konzert; 46.55 Konzert; 47.00 Konzert; 47.15 Konzert; 47.30 Konzert; 47.45 Konzert; 47.55 Konzert; 48.00 Konzert; 48.15 Konzert; 48.30 Konzert; 48.45 Konzert; 48.55 Konzert; 49.00 Konzert; 49.15 Konzert; 49.30 Konzert; 49.45 Konzert; 49.55 Konzert; 50.00 Konzert; 50.15 Konzert; 50.30 Konzert; 50.45 Konzert; 50.55 Konzert; 51.00 Konzert; 51.15 Konzert; 51.30 Konzert; 51.45 Konzert; 51.55 Konzert; 52.00 Konzert; 52.15 Konzert; 52.30 Konzert; 52.45 Konzert; 52.55 Konzert; 53.00 Konzert; 53.15 Konzert; 53.30 Konzert; 53.45 Konzert; 53.55 Konzert; 54.00 Konzert; 54.15 Konzert; 54.30 Konzert; 54.45 Konzert; 54.55 Konzert; 55.00 Konzert; 55.15 Konzert; 55.30 Konzert; 55.45 Konzert; 55.55 Konzert; 56.00 Konzert; 56.15 Konzert; 56.30 Konzert; 56.45 Konzert; 56.55 Konzert; 57.00 Konzert; 57.15 Konzert; 57.30 Konzert; 57.45 Konzert; 57.55 Konzert; 58.00 Konzert; 58.15 Konzert; 58.30 Konzert; 58.45 Konzert; 58.55 Konzert; 59.00 Konzert; 59.15 Konzert; 59.30 Konzert; 59.45 Konzert; 59.55 Konzert; 60.00 Konzert; 60.15 Konzert; 60.30 Konzert; 60.45 Konzert; 60.55 Konzert; 61.00 Konzert; 61.15 Konzert; 61.30 Konzert; 61.45 Konzert; 61.55 Konzert; 62.00 Konzert; 62.15 Konzert; 62.30 Konzert; 62.45 Konzert; 62.55 Konzert; 63.00 Konzert; 63.15 Konzert; 63.30 Konzert; 63.45 Konzert; 63.55 Konzert; 64.00 Konzert; 64.15 Konzert; 64.30 Konzert; 64.45 Konzert; 64.55 Konzert; 65.00 Konzert; 65.15 Konzert; 65.30 Konzert; 65.45 Konzert; 65.55 Konzert; 66.00 Konzert; 66.15 Konzert; 66.30 Konzert; 66.45 Konzert; 66.55 Konzert; 67.00 Konzert; 67.15 Konzert; 67.30 Konzert; 67.45 Konzert; 67.55 Konzert; 68.00 Konzert; 68.15 Konzert; 68.30 Konzert; 68.45 Konzert; 68.55 Konzert; 69.00 Konzert; 69.15 Konzert; 69.30 Konzert; 69.45 Konzert; 69.55 Konzert; 70.00 Konzert; 70.15 Konzert; 70.30 Konzert; 70.45 Konzert; 70.55 Konzert; 71.00 Konzert; 71.15 Konzert; 71.30 Konzert; 71.45 Konzert; 71.55 Konzert; 72.00 Konzert; 72.15 Konzert; 72.30 Konzert; 72.45 Konzert; 72.55 Konzert; 73.00 Konzert; 73.15 Konzert; 73.30 Konzert; 73.45 Konzert; 73.55 Konzert; 74.00 Konzert; 74.15 Konzert; 74.30 Konzert; 74.45 Konzert; 74.55 Konzert; 75.00 Konzert; 75.15 Konzert; 75.30 Konzert; 75.45 Konzert; 75.55 Konzert; 76.00 Konzert; 76.15 Konzert; 76.30 Konzert; 76.45 Konzert; 76.55 Konzert; 77.00 Konzert; 77.15 Konzert; 77.30 Konzert; 77.45 Konzert; 77.55 Konzert; 78.00 Konzert; 78.15 Konzert; 78.30 Konzert; 78.45 Konzert; 78.55 Konzert; 79.00 Konzert; 79.15 Konzert; 79.30 Konzert; 79.45 Konzert; 79.55 Konzert; 80.00 Konzert; 80.15 Konzert; 80.30 Konzert; 80.45 Konzert; 80.55 Konzert; 81.00 Konzert; 81.15 Konzert; 81.30 Konzert; 81.45 Konzert; 81.55 Konzert; 82.00 Konzert; 82.15 Konzert; 82.30 Konzert; 82.45 Konzert; 82.55 Konzert; 83.00 Konzert; 83.15 Konzert; 83.30 Konzert; 83.45 Konzert; 83.55 Konzert; 84.00 Konzert; 84.15 Konzert; 84.30 Konzert; 84.45 Konzert; 84.55 Konzert; 85.00 Konzert; 85.15 Konzert; 85.30 Konzert; 85.45 Konzert; 85.55 Konzert; 86.00 Konzert; 86.15 Konzert; 86.30 Konzert; 86.45 Konzert; 86.55 Konzert; 87.00 Konzert; 87.15 Konzert; 87.30 Konzert; 87.45 Konzert; 87.55 Konzert; 88.00 Konzert; 88.15 Konzert; 88.30 Konzert; 88.45 Konzert; 88.55 Konzert; 89.00 Konzert; 89.15 Konzert; 89.30 Konzert; 89.45 Konzert; 89.55 Konzert; 90.00 Konzert; 90.15 Konzert; 90.30 Konzert; 90.45 Konzert; 90.55 Konzert; 91.00 Konzert; 91.15 Konzert; 91.30 Konzert; 91.45 Konzert; 91.55 Konzert; 92.00 Konzert; 92.15 Konzert; 92.30 Konzert; 92.45 Konzert; 92.55 Konzert; 93.00 Konzert; 93.15 Konzert; 93.30 Konzert; 93.45 Konzert; 93.55 Konzert; 94.00 Konzert; 94.15 Konzert; 94.30 Konzert; 94.45 Konzert; 94.55 Konzert; 95.00 Konzert; 95.15 Konzert; 95.30 Konzert; 95.45 Konzert; 95.55 Konzert; 96.00 Konzert; 96.15 Konzert; 96.30 Konzert; 96.45 Konzert; 96.55 Konzert; 97.00 Konzert; 97.15 Konzert; 97.30 Konzert; 97.45 Konzert; 97.55 Konzert; 98.00 Konzert; 98.15 Konzert; 98.30 Konzert; 98.45 Konzert; 98.55 Konzert; 99.00 Konzert; 99.15 Konzert; 99.30 Konzert; 99.45 Konzert; 99.55 Konzert; 100.00 Konzert; 100.15 Konzert; 100.30 Konzert; 100.45 Konzert; 100.55 Konzert; 101.00 Konzert; 101.15 Konzert; 101.30 Konzert; 101.45 Konzert; 101.55 Konzert; 102.00 Konzert; 102.15 Konzert; 102.30 Konzert; 102.45 Konzert; 102.55 Konzert; 103.00 Konzert; 103.15 Konzert; 103.30 Konzert; 103.45 Konzert; 103.55 Konzert; 104.00 Konzert; 104.15 Konzert; 104.30 Konzert; 104.45 Konzert; 104.55 Konzert; 105.00 Konzert; 105.15 Konzert; 105.30 Konzert; 105.45 Konzert; 105.55 Konzert; 106.00 Konzert; 106.15 Konzert; 106.30 Konzert; 106.45 Konzert; 106.55 Konzert; 107.00 Konzert; 107.15 Konzert; 107.30 Konzert; 107.45 Konzert; 107.55 Konzert; 108.00 Konzert; 108.15 Konzert; 108.30 Konzert; 108.45 Konzert; 108.55 Konzert; 109.00 Konzert; 109.15 Konzert; 109.30 Konzert; 109.45 Konzert; 109.55 Konzert; 110.00 Konzert; 110.15 Konzert; 110.30 Konzert; 110.45 Konzert; 110.55 Konzert; 111.00 Konzert; 111.15 Konzert; 111.30 Konzert; 111.45 Konzert; 111.55 Konzert; 112.00 Konzert; 112.15 Konzert; 112.30 Konzert; 112.45 Konzert; 112.55 Konzert; 113.00 Konzert; 113.15 Konzert; 113.30 Konzert; 113.45 Konzert; 113.55 Konzert; 114.00 Konzert; 114.15 Konzert; 114.30 Konzert; 114.45 Konzert; 114.55 Konzert; 115.00 Konzert; 115.15 Konzert; 115.30 Konzert; 115.45 Konzert; 115.55 Konzert; 116.00 Konzert; 116.15 Konzert; 116.30 Konzert; 116.45 Konzert; 116.55 Konzert; 117.00 Konzert; 117.15 Konzert; 117.30 Konzert; 117.45 Konzert; 117.55 Konzert; 118.00 Konzert; 118.15 Konzert; 118.30 Konzert; 118.45 Konzert; 118.55 Konzert; 119.00 Konzert; 119.15 Konzert; 119.30 Konzert; 119.45 Konzert; 119.55 Konzert; 120.00 Konzert; 120.15 Konzert; 120.30 Konzert; 120.45 Konzert; 120.55 Konzert; 121.00 Konzert; 121.15 Konzert; 121.30 Konzert; 121.45 Konzert; 121.55 Konzert; 122.00 Konzert; 122.15 Konzert; 122.30 Konzert; 122.45 Konzert; 122.55 Konzert; 123.00 Konzert; 123.15 Konzert; 123.30 Konzert; 123.45 Konzert; 123.55 Konzert; 124.00 Konzert; 124.15 Konzert; 124.30 Konzert; 124.45 Konzert; 124.55 Konzert; 125.00 Konzert; 125.15 Konzert; 125.30 Konzert; 125.45 Konzert; 125.55 Konzert; 126.00 Konzert; 126.15 Konzert; 126.30 Konzert; 126.45 Konzert; 126.55 Konzert; 127.00 Konzert; 127.15 Konzert; 127.30 Konzert; 127.45 Konzert; 127.55 Konzert; 128.00 Konzert; 128.15 Konzert; 128.30 Konzert; 128.45 Konzert; 128.55 Konzert; 129.00 Konzert; 129.15 Konzert; 129.30 Konzert; 129.45 Konzert; 129.55 Konzert; 130.00 Konzert; 130.15 Konzert; 130.30 Konzert; 130.45 Konzert; 130.55 Konzert; 131.00 Konzert; 131.15 Konzert; 131.30 Konzert; 131.45 Konzert; 131.55 Konzert; 132.00 Konzert; 132.15 Konzert; 132.30 Konzert; 132.45 Konzert; 132.55 Konzert; 133.00 Konzert; 133.15 Konzert; 133.30 Konzert; 133.45 Konzert; 133.55 Konzert; 134.00 Konzert; 134.15 Konzert; 134.30 Konzert; 134.45 Konzert; 134.55 Konzert; 135.00 Konzert; 135.15 Konzert; 135.30 Konzert; 135.45 Konzert; 135.55 Konzert; 136.00 Konzert; 136.15 Konzert; 136.30 Konzert; 136.45 Konzert; 136.55 Konzert; 137.00 Konzert; 137.15 Konzert; 137.30 Konzert; 137.45 Konzert; 137.55 Konzert; 138.00 Konzert; 138.15 Konzert; 138.30 Konzert; 138.45 Konzert; 138.55 Konzert; 139.00 Konzert; 139.15 Konzert; 139.30 Konzert; 139.45 Konzert; 139.55 Konzert; 140.00 Konzert; 140.15 Konzert; 140.30 Konzert; 140.45 Konzert; 140.55 Konzert; 141.00 Konzert; 141.15 Konzert; 141.30 Konzert; 141.45 Konzert; 141.55 Konzert; 142.00 Konzert; 142.15 Konzert; 142.30 Konzert; 142.45 Konzert; 142.55 Konzert; 143.00 Konzert; 143.15 Konzert; 143.30 Konzert; 143.45 Konzert; 143.55 Konzert; 144.00 Konzert; 144.15 Konzert; 144.30 Konzert; 144.45 Konzert; 144.55 Konzert; 145.00 Konzert; 145.15 Konzert; 145.30 Konzert; 145.45 Konzert; 145.55 Konzert; 146.00 Konzert; 146.15 Konzert; 146.30 Konzert; 146.45 Konzert; 146.55 Konzert; 147.00 Konzert; 147.15 Konzert; 147.30 Konzert; 147.45 Konzert; 147.55 Konzert; 148.00 Konzert; 148.15 Konzert; 148.30 Konzert; 148.45 Konzert; 148.55 Konzert; 149.00 Konzert; 149.15 Konzert; 149.30 Konzert; 149.45 Konzert; 149.55 Konzert; 150.00 Konzert; 150.15 Konzert; 150.30 Konzert; 150.45 Konzert; 150.55 Konzert; 151.00 Konzert; 151.15 Konzert; 151.30 Konzert; 151.45 Konzert; 151.55 Konzert; 152.00 Konzert; 152.15 Konzert; 152.30 Konzert; 152.45 Konzert; 152.55 Konzert; 153.00 Konzert; 153.15 Konzert; 153.30 Konzert; 153.45 Konzert; 153.55 Konzert; 154.00 Konzert; 154.15 Konzert; 154.30 Konzert; 154.45 Konzert; 154.55 Konzert; 155.00 Konzert; 155.15 Konzert; 155.30 Konzert; 155.45 Konzert; 155.55 Konzert; 156.00 Konzert; 156.15 Konzert; 156.30 Konzert; 156.45 Konzert; 156.55 Konzert; 157.00 Konzert; 157.15 Konzert; 157.30 Konzert; 157.45 Konzert; 157.55 Konzert; 158.00 Konzert; 158.15 Konzert; 158.30 Konzert; 158.45 Konzert; 158.55 Konzert; 159.00 Konzert; 159.15 Konzert; 159.30 Konzert; 159.45 Konzert; 159.55 Konzert; 160.00 Konzert; 160.15 Konzert; 160.30 Konzert; 160.45 Konzert; 160.55 Konzert; 161.00 Konzert; 161.15 Konzert; 161.30 Konzert; 161.45 Konzert; 161.55 Konzert; 162.00 Konzert; 162.15 Konzert; 162.30 Konzert;

# In Chilasos Chinesenstadt.

Von Oskar C. Maus, Chicago.

Chinatown — Chinesenstadt, ein Stückchen Orient mitten im hässlichen Leben und Treiben der modernen amerikanischen Metropole. Ein kleines China mit all seiner fast westwarden Seite und all seinem farbenprächtigen orientalischen Anstrich, eingeschlossen in der immer ruhlos dahinjagenden, beschäftigten, lärmenden Welt des weißen Mannes. Es sind Gegensätze so selbstverständlich und doch so wunderbar fremd und geheimnisvoll anmutend; Gegensätze, wie sie nur eine amerikanische Doppelmetropole hervorzubringen kann.

Die überall in der Chinesenstadt angebrachten langen, zrefelartigen Plakate und Kellamischilder mit den dicken, seltsamen chinesischen Inschriften und die vielen ausgehängten chinesischen Fahnen und Fähnchen geben dem Aussehen des gelben Viertels einen kleinen Beigeschmack ost-orientalischer Verzweiflung, aber desinteressanter sind die oft auf chinesische Art mit hübsch geschwungenen und verzerrten Buchstaben und Zeichen versehenen Gebäude und Häuser Chinas meist sehr reinlich gehalten, wie auch die Bewohner dieses kleinen Reiches der Mitte außerordentlich geblieben und sauber im Aussehen erscheinen.

Das Geschäftsviertel in den Hauptstraßen Chinatowns zeigt ein wirklich buntes malerisches Bild. Neben den unzähligen, höchst bekannten chinesischen Handwärdereien befinden sich die unvermeidlichen Tee-, Nippchen- und Seidenwarenläden, Barbierstuben, chinesische Handlungen, Musikschule, Tabakgeschäfte, chinesische Hotels, Theater, Tabakwarenläden, Restaurants, sogenannte „Cep-Suey Parlors“, und Dekkaffeehandlungen, deren Schaufensterdekorationen gewöhnlich aus jenen chinesischen Bildern bestehen, welche nur von den Chinesen selbst geschätzt werden können.

Es herrscht ein zufriedenes anmutendes Leben und Treiben in Chinatown, aber hinter dieser friedlichen Maske verbirgt sich etwas anderes, das lichtliche Tun der Unterwelt, der Tongs (Geheimbünde) und der Lasterhöhlen.

Selten gelingt es dem Fremden oder Uneingeweihten, einen Blick hinter die Kulissen Chinatowns zu tun, aber wenn er es fertigbringt, in die Tiefen einzudringen, so erfährt er erst die Geheimnisse Klein-Chinas, und er wird in Dinge eingeweiht, von denen er bisher glaubte, daß sie in das Reich der Erfindung gehörten.

Die qualmigen, verwehten Opiumhöhlen, jene dunklen entsetzlichen Höhlen des Lusters vergangener Jahre, sind längst verschwunden und haben keinen, geschmackvoll ausgeführten Rauchgast- und ähnlichen „Salons“ Platz gemacht.

Hübsche, puppenleiche, schlängelnde Mädchen in festbaren Seidenkostümen bedienen den Gast in den Rauchzimmern der geheimen Opium- und Kokainlasterhöhlen anstatt der früheren gefährlich aussehenden chinesischen Kulis.

Die Zimmer und verzwiegenen Nischen sind fast luxuriös mit den hübschesten Diwanen, Kissen, Teppichen und Decken, Tischchen, Bänken, Lampen und chinesischen Malereien ausgestattet, die garten und fremden Töne einer wundervollen hawaiianischen Saitenmusik klingen leise und traurig von fremdenher, und der Fremdling, den die Abenteuerlust nach diesen verbotenen Stätten getrieben hat, könnte sich inmitten all dieser orientalischen Seltsamkeit beinahe wohl fühlen, wenn er nicht wüßte, daß unter all diesem einschüßernden verführerischen Zauber grenzenloses Elend, langsames Sichstum und unbeschreibliche Anzucht schlummert.

Die Kundschaft dieser modernen Lasterhöhlen ist immer dieselbe: das zitternde Kokain ist neben

dem schlafenden höhligen Opiumgenießer, der schlief, dem seine Leidenschaften tiefe Runen ins Antlitz gegraben haben, neben dem durch Leidenschaft in diese Angiastelle menschlicher Verkommenheit geratenen Jüngling. Der Vermittler und der Arme, Heilmittel, der keine letzte Habe opfert, um einer widerigen Sinnlichkeit frönen zu können und mit Kaufgüsträumen dem Bewußtsein seines elenden, nutzlosen Daseins zu enttinnen vermag.

Die gebildete Frau neben der Dirne, alle sind sie gleich in ihren Leidenschaften, alle gehören sie zu einer einzigen bedauernswerten Klasse der Bevölkerung, die im Leben Schiffbruch erlitten hatten, im Schlamme der Großstadt versunken und nun nur noch das Vergessen suchen und danach trachten, dem müden, entnervten, gequälten Körper für eine Weile künstliche Kraft, Reiz und Frische zu geben, um dann wieder erneut in die rettungslose Schläftheit und elende Sucht des Kaufgüstranken zurückfallen zu müssen.

Die Chinesenmädchen mit den zierlichen Puppenköpfchen, den ausdruckslosen dunklen Schattungen und dem süßen Lächeln hübsch von dem einen zum andern, hier Opiumgenießer oder Zigaretten auf kleinen silbernen Platten gierig ausgestreckten Händen gebend, dort wieder andere mit Kokain bedienend.

Menschenfische offenbaren sich, wie man sie oftsehender, erbarmungswürdiger gar nicht denken kann. Bilder der Hoffnungslosigkeit, des Schmutzes

und moralischer Verwahrlosung; Eindrücke, die man nicht so bald vergißt und weder vergessen kann noch begreifen will.

Je mehr das Gesetz gegen die Lasterstätten der Rauchgäste und Prostitution vorgeht und das Uebel auszurotten versucht, desto vorsichtiger und gefährlicher wird die Unterwelt, aber ihr Lasterreiben neigt sich nach wie vor. Ja, es verschlimmert sich, denn leidend Amerika unter dem Zeichen des Alkoholverbotes steht, haben diese dunklen Quartiere eine weitere zweifelhafte Bedeutung erhalten. Geheime Branntweinausfuhren stellen schossen wie die Pilze aus der Erde und die gewissenlosen Unternehmer dieser „Hüterneigen“ segnen den Tag, an dem die Regierung den Alkohol und die Herstellung geistiger Getränke verbietet.

Nierensteinen werden an den unreifen und oft aus dem allerunmöglichsten Bestandteilen geheimgebrannten Giftflüssigkeiten verfertigt und es ist zu einer Wohlthat wurde das Alkoholverbot zu einer Plage des Landes.

Die chinesischen Geheimbünde, die sogenannten Tongs, welche nur mit der früher so gefährlichen italienischen Mafia oder Camorra verallgemeinert werden können, treiben trotz aller Verbote, diese Keime des Schreckens auszusprossen, immer noch ihr dunkles, blutiges Weien.

Woche dem Chinesen, der sich die Feindschaft eines dieser Tongs zusieht; das Leben oder der Friede kann nur mit einer großen Summe Geldes erkaufte werden. Wird der Erpressung nicht nachgegeben, so wird mit Bomben, Handmaschinen, Schreien und Revolvern, dem Nachbarn Schaden getan. Es herrscht dann Tongkrieg in Chinatown.

## Lohnpolitik und Volkswirtschaft.

### Gesunde Volkswirtschaft braucht steigende Löhne. — Praktisch entscheidet der Kampf.

In Frankfurt am Main hielt Genosse Fritz Raphael einen Vortrag über Fragen der Lohnpolitik, der so interessante Ausführungen enthielt, daß wir den Vortrag im Auszug hier wiedergeben:

**Das Kennzeichen einer gesunden volkswirtschaftlichen Entwicklung sind steigende Verbrauchsmöglichkeiten**

der breiten Massen der Bevölkerung, d. h. steigende Reallöhne der Arbeiterklasse. Diesen fast überall anerkannten Satz stellte Raphael seinen Überlegungen voran. Die Stabilisierung der Löhne sei eine volkswirtschaftliche Gefahr. Während die Stabilisierung des Preisniveaus, soweit eine Senkung der Preise auf Grund fortgeschrittener Technik nicht erreichbar ist, ein erstrebenswertes Ziel sein kann, würde eine Stabilisierung der Löhne Stillstand oder Rückschritt der Volkswirtschaft bedeuten. Der normale Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung kann nur in einer ständigen Aufwärtsbewegung der Reallöhne erblickt werden. Nicht diese Grundtendenzen, sondern nur das Maß und der geeignete Zeitpunkt für Lohnhöhungen sind strittig.

**Möglichkeiten der Lohnhöhung.**

Lohnhöhungen können sich nach Raphael erstens vollziehen als Anteil der Arbeiterklasse an der steigenden Produktivität der Arbeit auf Grund technischer und organisatorischer Fortschritte. In diesem Falle pflegen gleichzeitig die Löhne und die Kapitalbildung zu steigen.

Lohnhöhungen können weiter erfolgen auf Kosten des Luxusverbrauchs anderer Schichten der Bevölkerung. In diesem Falle findet eine Verschiebung der Nachfrage zugunsten der Lebensmittel und der industriellen Massenverbrauchsartikel statt. Die Einheitskosten sinken bei der Mehrproduktion von Massenverbrauchsartikeln stark, so daß eine Erhöhung der Produktivität der Arbeit eintritt, die in der Folge auch erweiterte Kapitalbildung ermöglicht.

Lohnhöhungen können endlich sich vollziehen auf Kosten des Tempus der Kapitalbildung. Die daraus folgende Verschiebung zwischen Kapitalbindung und Verbrauch kann nützlich sein, wenn ohne diese Verschiebung der Produktionsapparat schneller wächst als die Absatzmöglichkeiten, und dadurch Absatzrisiken hervorgerufen werden; sie kann schädlich sein, wenn sie eine Knappheit an Kapital und dementsprechend eine Vertenerung des Volkspitals hervorruft, welche die Reproduktion und Modernisierung des Produktionsapparates verhindert und damit die Beschäftigungsmöglichkeiten der Arbeiterklasse verringert.

**Es gibt praktisch keine exakten Grenzen.**

Die Grenzen, in denen in einem gegebenen Augenblick die Lohnhöhungen im Rahmen einer Volkswirtschaft möglich und die Gesamtwirtschaft fördernd sind, sind nicht exakt bestimmbar. Der Lohn ist ein dynamischer Faktor in der Volkswirtschaft. Seine Erhöhung kann nicht nur den Anteil der Arbeiterklasse an einer vollzogenen Steigerung der Produktivität sichern, sondern sie

kann auch den Anreiz zu einer Steigerung der volkswirtschaftlichen Gesamtproduktivität geben. Dieser Anreiz kann sich in dem Anreiz zur Einführung arbeitssparender Technik und Betriebsorganisation, wie auch in dem Zwang zum Ausschleiden rückständiger Betriebe und der Konzentration der Produktion bei den fortgeschrittenen Betrieben auswirken.

Die Lohnhöhe bestimmt auf der einen Seite die Verbrauchsrichtung und die Produktionsrichtung innerhalb der Volkswirtschaft. Auf der anderen Seite ist sie ein Bestandteil der Produktionskosten, dessen Ueberhöhung die Absatzmöglichkeiten von Industrieerzeugnissen, besonders auf den Märkten, in denen sie ausländischer Konkurrenz unterworfen sind, gefährden kann. Bei der Ermittlung der Grenzen für eine Lohnhöhung in einem gegebenen Augenblick ist stets zu berücksichtigen, inwieweit der Erhöhung der Produktionskosten auf dem Lohnkonto eine Verminderung der Produktionskosten durch Massenproduktion höheren Grades gegenüberstehen kann. Erweiterter Export von Massenfabrikaten hat meist erweiterten inneren Verbrauch der Massenfabrikate und damit verbilligte Produktion zur Voraussetzung.

**Offene oder Verhandlungskämpfe bestimmen heute allein den „richtigen Lohn“.**

Die Durchlenkung der wirtschaftlichen Tatsachen und Zusammenhänge ist in der Gegenwart viel zu wenig entwickelt, um durch wissenschaftliche Feststellungen das mögliche Maß der Lohnhöhungen in der Gesamtwirtschaft oder in einzelnen Zweigen der Wirtschaft exakt festzustellen. Weder die Zahl der Arbeitslosen, noch die Höhe des Zinssatzes, noch andere Einzelerscheinungen können als zuverlässige Maßstäbe für das Finden des in einem gegebenen Augenblick höchstmöglichen Lohnes dienen. Die Aufgabe der Gewerkschaften ist es deshalb, in Lohnverhandlungen und Lohnkämpfen unter möglichst weitestgehender Berücksichtigung aller erfahrungstastischen der Gesamtwirtschaft und des besonderen Gewerkes die jeweilig auf Grund der Wirtschaftsverhältnisse und gewerkschaftlichen Machtverhältnisse erreichbaren Lohnhöhungen anzustreben.

Die Frauen, ob in einem gegebenen Augenblick Lohnhöhungen wünschenswert zu fordern sind, in welchem Ausmaße, ob langfristige oder kurzfristige Bindungen vorzugehen sind welche Mittel ein Kampf für die Arbeiterklasse mit sich bringt, das sind Fragen, die in jedem Einzelfalle nach der Lage des Gewerkes, der Konjunktur der Gesamtwirtschaft und der gegebenen Machtverhältnisse zu beurteilen sind.

Unabhängig von diesem Urteil im einzelnen bleibt die Erkenntnis, daß eine gesunde volkswirtschaftliche Entwicklung ihren Ausdruck in einer dauernden Tendenz zur Erhöhung der Reallöhne finden muß.

## Devisenkurs.

Frager Kurs am 6. April.

	Reich	Mark
100 holländische Gulden	1 537 75	1457 75
100 Reichsmark	800 82 1/2	872 82 1/2
100 Belgas	408 77 1/2	499 77 1/2
100 Schweizer Franks	649 62	651 32
1 Pfund Sterling	164 77 1/2	164 37 1/2
100 Lire	176 48	172 23
1 Dollar	34 75	33 85
100 französische Franks	131 87 1/2	132 37 1/2
100 Tinar	6 20	5 45
100 Penas	587 85	589 35
100 polnische Zloty	377 87	379 87
100 Estlms	474 00	475 00

## Auswandererfahrt.

Tief unter uns liegt der Hamburger Hafen, in seiner Geschäftigkeit ein Sinnbild unermüdlicher menschlicher Arbeit. Die Hebekrane laden große Bader, Kisten und Säcke ein und aus. In den Docken liegen riesenartige Ozeandampfer, und die kleinen, schnellen Dampfschiffe flitzen zwischen den Eiskrollen auf der Elbe hin und her.

Nachdem der Kanadische Einwanderungskommissar unsere Barschaft nachgeprüft und der Arzt bei uns weder einen Herzklaps noch ansteckende Krankheiten gefunden hat, erhalten wir nach allerhand Ausfragen über ganz belanglose Dinge endlich unser Visum in den Pafz gedrückt. Stolz, als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft für die Einwanderung freigegeben zu sein, finden sich etwa ein Dutzend Deutsche im Büro der Schiffahrtsgesellschaft zusammen, die schon vor Frühjahrsbeginn übern großen Reich fahren, um drüben als Erste ihr Glück zu versuchen.

An einem Schuppen der unzähligen Abfahrtskähnen im Hafen liegt auch unser Dampfer, der uns vorläufig nur bis nach England bringen soll, von wo erst der große Ozeanriese abfährt. Schmoelant werden noch Waren eingeladen. Erst in der Dämmerung tut es dreimal, und alles läuft an Deck, um noch einen letzten Lichtschein der Heimat zu erblicken. Die letzte Brücke, die uns mit Deutschland verbindet, der Landungssteg, wird hochgezogen; ein Stoß der Maschine, und langsam hebt uns der Vorste hinaus, einer ungewissen Zukunft entgegen. Einige Frauen winken ihren Männern nach. Sonst geht alles sehr ruhig; kein Abschiedslied, keine großen Worte. Die Kälteverft uns bald wieder in die Kabinen. Ein paar Kirchnerne,

die Stahlgerippe der Werften, Landungsbrücken — das ist das letzte Erinnerungsbild.

Nachdem ich mich oberflächlich in der sehr bequemen Kabine eingerichtet habe, flüchte ich vor meinen Grübeleien zu den andern Deutschen ins Rauchzimmer. Gemeinsames Ziel und gleiche Sprache bringen uns ohne alle Formalitäten schnell zusammen. Nirgends offenbar jeder seine Familienverhältnisse, sein ganzes Leben so schnell wie hier, wo jeder einer unbestimmten Lebensform entgegenfährt. Nach dem Abendessen passieren wir Cuxhaven. Der Vorste lehrt zurück und mit eigener Kraft geht es vorwärts. In schweren Schlägen pocht das Herz der Maschine. Große Eßblöcke werden gerammt. Dampfe Schläge hallen geheimnisvoll wider die Bordwand. In der Ferne leuchtet endlos der letzte Lichtschein der Heimat: ein heller Leuchtturm, bis sich nur noch der Lichtglanz auf dem Wasser spiegelt. Still erbt jeder zu Bett.

Am nächsten Morgen sehen wir nur noch Wasser. Eine frische Brise weht, und unser kleines Schiff wird nützlich umhergeworfen. Schon wird der eine und der andre Fahrgast bleich und verschwindet in eine stille Ecke. Zum Frühstück erscheint fast nur noch die Hälfte der Passagiere. Die anderen bleiben im Bett und benutzen jene geheimnisvollen Kisten, deren Zweck uns erst jetzt klar wird. Die wenigen Tapferen laufen auf Deck herum und versuchen, sich an das Schaukeln zu gewöhnen, indem sie wie Löwen im Käfig hin und her rennen.

Am Abend ist wieder Land in Sicht. Nachts um 1 Uhr gehen wir vor Ormsby in Ostengland vor Anker. Mit mächtigem Rassel wird das ungeheure Gewicht heruntergelassen, und wir liegen mitten im Wasser fest. Am nächsten Morgen erblicken wir einen Hafen mit Leuchttürmen, niedriger Lagerhallen und eine Kleinstadt am Ufer. Wieder beginnt das geschäftige Treiben

an Bord. Zeile werden aus Ufer geworfen, und langsam werden wir durch eine Sperrre in den Hafen gezogen. Beamte steuern an Deck zur Pafz- und Zollkontrolle. Wieder schaut man uns in die Augen und auf die Hände, ob nirgends Verdächtiges zu sehen ist. Dann endlich können wir den Boden Englands betreten.

Wir werden alleamt in einen Extrawagen der London North Eastern Railway verpackt. Die Arbeiter, die wir erblicken, sind einheitlich gekleidet, ziemlich abgerissen, aber immer modern. Der Policeman zeigt uns lächelnd den Weg. Es gibt keine Mietskarnen. Ueberall hat jeder sein eigenes, wenn auch noch so kleines Häuschen. Die Häuschen sind in langen Reihen aneinandergebaut, und auf allen Dächern ist eine Unmenge Schornsteine, da noch jedes Zimmer sein Kaminfeuer hat. Zuerst sehen wir draußen nur feste, schon grüne Weiden mit vereinzelten Siedlungen vorbeiziehen. Dann wechselt der Charakter der Landschaft vollkommen. Es wird hügelig und steinig, aber alles ist kahl. Ein trüber Dunst liegt in den Tälern. Wir kommen in Englands Kohlengebiet. Die Hauptindustriestädte werden passiert. Ueber Sheffield und Manchester geht's nach Liverpool. Man hätte den Eindruck eines vollständig toten Landstriches, wenn nicht Kohlenhöhlen, Schornsteine und große Fabrikbauten von der Arbeit, die hier geleistet wird, zeugen würden und von der Qual, die hier angesehen wird, ohne Licht und Sonne, ohne Ausruhen in der freien Natur.

In Liverpool fährt man uns im besondern Omnibus sofort in ein hübsches Hotel. Die Organisation klappt tadellos. Wo in Deutschland wahrscheinlich ein großer Apparat notwendig wäre, macht hier alles ein einziger Manager, dessen lebenswürdiges Stimmchen überall zu hören ist.

Am Nachmittag haben wir ein wenig Zeit,

um uns die Stadt anzusehen. Ein deutscher Matrose, ein Geretteter der „Vestris“-Mannschaft, übernimmt die Führung, am Pier entlang, von wo die Schiffe in alle Welt hinausgehen: nach Afrika, Indien, Brasilien, und wo immer England seine Hand im Spiele hat. Die Baumwolle, das kostbare Rohmaterial für die englische Industrie, wird in großen Jahren nach den Lagerhallen gebracht. In den Hochbauten der Schiffahrtsgesellschaften am Hafen arbeiten jene Männer, die Englands Wirtschaft bestimmen, die den Handel organisieren, Eingeborene ausplündern und die Scharen der Auswanderlustigen ins Land ihrer Sehnsucht bringen.

Unsere deutschen Freunde wollten natürlich sofort einen Stehkoppen veranstalten. Schon wegen der Wahrung unserer nationalen Eigenart, Aber, o weh: tagüber ist sogar England schon trocken gelegt. Erst ab 5 Uhr nachmittags dürfen die Wirtschaften geöffnet werden, und um 10 Uhr muß alles wieder geschlossen sein. Fluchend nahmen die durstigen Seelen mit einem Tee süß. Ihr Urteil über England ist damit natürlich gefällt.

Am breimenden Kaminfeuer im Salon unseres Schlafhauses verbringen wir den letzten Abend auf europäischem Festlande. Die Jungverheirateten erzählen von ihren Frauen, die bald nachkommen sollen, und die Jungen sehen im Geiste schon grüben ein Häuschen stehen mit eigenem Auto und eine Frau mit ein paar hübschen Kindern. Morgen geht der Dampfer ab. Wieviele Auswanderer werden ihr Ziel erreichen? — Mander wird vielleicht in der Gasse enden, und nur der Starke mit genügender Uebensfreiheit wird durch unendlich harte Arbeit vielleicht für seine Nachkommen geforgt haben, wenn bis dahin nicht noch das letzte Kolonialland vom Kapitalismus übergeschludt worden ist.

H. Müller.

# Kunst und Wissen.

„Müllers.“

Der zweite Gastspielabend des Berliner Kleinen Theaters brachte wiederum ein Lustspiel von Friedrichmann-Frederick, das anspruchsvoll in der Fabel und in den dramatischen Mitteln, doch ein paar Rollen enthält, in denen gute Schauspieler — und das sind in diesem Ensemble wirklich alle — Temperament und Geist ausleben können. Die Komtrasse werden aus den gegensätzlichen Milieus geschöpft, deren es drei, jungerliches, bürgerlich-bourgeoisches und berliner-süßliches, gibt.

Mag Adelbert steht als Kommerziant Hugo Müller im Mittelpunkt des Spieles, dem er vor allem Tempo und Stimmung gibt. Sein trockener Humor, der sich nicht im Verblühen und im Redeschwall überhaupt erschöpft, sondern auch mit spärlicher Gebärde unerhörte Wirkung zu erzielen vermag, beherrscht die Bühne und macht die gleichgültig simple Schwankhandlung lebenswahr; menschliche Schwächen an der eigenen Figur und an dem Nächsten blitzschnell aus der Situation zu erfassen und mit wenigen Worten zu gliedern, Ernst und Satire in einem Atemzug zu bringen, das ist die beglaubende Gabe dieses Müllers, den Adelbert mit so sympathischer Menschlichkeit anstarrt.

Aber auch in dem übrigen Ensemble trifft man respektables Können in Füller; bewingende Komik bei Hedwig Wangel, seine Charaktergestaltung bei Mag Londa und anspruchsvolle Leistungen bei der hübschen Cara Guil, dem Chorgespieler Feicht, bei Perry Silla, Hedda Reuhof vollendet hat eine ganz große Szene bezaubernder Frivolität, die sich über das Schwankniveau hebt.

Das am zweiten Abend besser besuchte Haus war in glänzender Stimmung, die sich von Akt zu Akt steigerte.

## Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Verbrecher“; 7 1/2 Uhr: Ensembleposspiel des Kleinen Theaters, Berlin: „Diktator“. Montag, 7 Uhr: Gastspiel Fritz Wolff: „Meisterfinger von Kärnten“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Bohème“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Dreigroschenoper“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“; 7 Uhr: in neuer kostümlicher und dekorativer Ausstattung: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Jugendfreunde“.

## Spielplan der Kleinen Bühne, Sonntag, 3 Uhr:

„Aber Dich!“, 7 1/2 Uhr: „Gusadwah“. Montag (Bankrottanten): „Dreigroschenoper“. Dienstag: „Gold auf der Straße“. Mittwoch: „Premiere: Soeben erschienen“. Donnerstag: „Dreigroschenoper“. Freitag (Kulturverband): „Jugendfreunde“. Samstag: „A B“. Sonntag, 3 Uhr: „Aber Dich!“, 7 1/2 Uhr: „Soeben erschienen“ Montag: „A B“.

# Kleine Chronik.

## Die Schönheit der schwarzen Frau.

Von Artur Heye.

Im Laufe: „Die Schönheit“ der schwarzen Frau? Jene, die Schönheit. Der europäische Weiße starrt vor diesem Begriff. In persönlicher Berührung mit schwarzen Frauen kommt er ja nicht, und was er aus den Abbildungen der Kolorierten weißer Jugend und der Reize ihrer feinen Körperchen Lebens von ihr lernen kann, das soll hat ja nicht die Schönheit, sondern die Zierlichkeit, das Witz, die Freude und Grazie der schwarzen Frau zeigen. Und sie zeigen es. Da ist gewöhnlich ein dickwulstiger, spannbreiter, lockender Mund und darüber eine Nase, über die aufsteigend einmal eine Dampfwalze dahingegangen ist. Vorher dann, gewissermaßen als Vorwort, ein Spitzflod oder ein Bärenring an der Spitze des Unheils angebracht wurde. Und die Gestalten zeigen entweder eine vorn wie hinten gleichmäßig umwühlte Fettpolsterung oder ein zähnefleischendes, von schlaffen Hautfalten und Brühen unklarerer Defekt. Komisch gibt es die in der Wirklichkeit. Aber sie repräsentieren ebenfalls die afrikanische Frau wie etwa ein Londoner Fischweib die europäische Schwarze unterscheiden sich voneinander je nach Volks-, Stammes- und Familienangehörigkeit, nach Beschäftigung und allgemeinem Lebensverhältnissen ebenso stark wie Weiße. Abessinische Frauen sind in Form und Schnitt der Gestalt, Beschaffenheit des Haares und generellen Bau des Körpers überhaupt nicht, die Frauen der westafrikanischen Zübe- und Haussa-Völker kaum bemerkbar und jene der Mosat- und zahlreicher anderer äquatorialer Stämme nur ganz wenig von Europäerinnen verschieden. Bei ihnen bleiben nur die dunkle Farbe der Haut und der eigenartige Körperbau als gemeinsame Kennzeichenmerkmale noch übrig.

Aber wir haben nicht Recht, sie von vomeherein als häßlich oder unangenehm zu bezeichnen, nur weil sie anders sind, als die Europäerinnen. Das ist, wie so vieles, Sache der Gewohnheit, und darüber hinaus drängt es sich sogar jedem Europäer immer wieder auf, daß in dem tiefgrünen Dämmer der Urwälder wie in den blendenden Lichtfluten der Steppen die kupfernen, bronzenen, braunen und schwarzen Töne, die über die Körper afrikanischer Frauen spielen, viel zugehöriger und fränklicher erdener erscheinen als die dort fast prägnant wirkende Weiße der Haut von Europäerinnen. Und was für eine Haut haben diese afrikanischen

Frauen! Wie wunderbar weich und geschmeidig spielt sie in wechselläufigen Reflexen über den runden Schultern, den fast ausnahmslos rasiert schönen Armen. Das alles und die feine Biogung und Haltung des Rückens und der anmutigen und elastische Gang sind neben dem Perlenschnitzwerk der Zähne das Schönste an den schwarzen Frauen. Die störrische Reinheit und Unverwundlichkeit ihres Gebisses erhalten sie sich durch einfache Ernährung und ein peinlich gewissenhaftes Säubern mit der Wurzel des Kalkbäumchens, das ihnen nach jeder Mahlzeit ebenso Selbstverständlichkeit ist, wie das Essen selbst. Und die Ursache des gärtlichen Glanzes dieser Frau ist ihr Unberührtheit, das lebenslange Baden in kühler und kühler und Sonne und das durchgängig mindestens einmal tägliche Baden im Wasser. Das gilt von ein paar wenigen verkommenen Stämmen abgesehen, für die Lege und Aermte dieser Weiden und weil es gilt, darum ist sie schön, die schwarze Frau.

# Bereinsnachrichten.

## „Urania“.

Wochenprogramm.

Sonntag, halb 11 Uhr: „Papst und Sankt“, Kulturfilm.  
Montag, 8 Uhr: „Papst und Sankt“, Kulturfilm.  
Dienstag, 8 Uhr: „Von der Elbe ins Däubler und Hirschberger Land“ mit 120 teils farbigen Lichtbildern. Fachscher & Weber, Wegstättel.  
Mittwoch, 8 Uhr: „Der kleine Rud.“ Filmmärchen, Kindermittwoch. Dann: „Das Zwergenmädchen“, Märchen, erzählt mit Lichtbildern.  
Mittwoch, 8 Uhr: „Photofurt“, Dr. St. bora.  
Donnerstag, 8 Uhr: „Jucht und Pilege der Kasteen“ mit Bildern, Ingenieur R. Bandisch, Jahrat des Landeskulturrates, D. S.  
Freitag, 6 Uhr: „Erste Hilfe und häusliche Pilege“, Karoline Schöna.  
Freitag, 8 Uhr: „Ziel und Zweck des Volkshilfsbildungswesens“, Dr. Dr. Hugo Jitis, Brünn, Gemeinam mit der Bildungsstelle der Volk- und Sparsparbank.  
Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.  
Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Kassa, halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr, Zmetischlagasse, Tel. 20429.

## Bran-Urania-Kino.

„Die Geheimnisse des Orients“. Herrliche, zanderhafte Aufnahmen. Eine Pracht der Ausstattung, die kaum zu überbieten ist. Giampolegung mit Ivan Petrovich, Nikolai Kolin, Falkenstein, Picha, Marcella Albani, Agnes Petersen. Dazu „Die blaue Maus“. Eine lustige Geschichte vom Anbändeln, Entpflücken, unklügelbaren Heberäufungen usw. mit Jenny Jugo und Harry Palm. Bran-Urania-Kino. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. T. 20429.

# Literatur.

„Volkshilfsbildung“. Mitteilungsblätter für die deutsche öffentliche Bildungspflege. Das 2. Heft des 2. Jahrganges, der vom Sonderausfluß für das gesamte Volkshilfsbildungswesen herausgegebenen Zeitschrift enthält folgende Aufsätze: Dr. Hugo Jitis, Entwicklungs- und Bereberungslehre; Dr. Emil Franzel, Die neuen Habsburgerbiographien; Florian Hintner, Deutsche Bühnendichtertinnen; daneben bringt das Heft zahlreiche Buchbesprechungen, Mitteilungen, Filmverzeichnis und Sprechhalle.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Die moderne Knoblauchkur! Alle Krankheiten als auch praktische, günstigen Erfahrungen mit Anwendung des rohen Knoblauchsaftes als Darmregulierungsmittel, alle Erfolge seiner Wirkung auf Verminderung der lästigen Altersbeschwerden, wie Blähungen, Hämorrhoidalschmerz, Schwindel, Herzstößen, Appetitlosigkeit, Druck usw. vermochten seine allgemeine Anwendung nicht durchzusetzen, weil sein widerlicher Geruch und unangenehmer Geschmack eine systematische, länger andauernde Einnahme unmöglich macht. Nur jenen Klassen und Völkern, welche sich über diesen anhaftenden Geruch hinwegsetzen, war es vorbehalten, diese Wohltat der Natur auszunutzen. Es sind die Serben, Bulgaren, Montenegroer, Dalmatiner, welche rohen Knoblauch wie Bonbons essen, sie alle aber sind bekannt als die verlorperten Gesundheit und Kraft. Sie erreichen die höchsten Altersstufen in jugendlicher Frische, ihre Weiber sind bekannt als Trägerinnen des reinsten Teins, üppigem Haarwuchs und gesunden Zähnen bis ins Matronenalter ohne Puder oder Cremes, nur weil sie rohen Knoblauch essen Darmbeschwerden? Verkaltungen? Steinbildungen? Hämorrhoidalleiden? Das sind Krankheiten, welche bei diesen Knoblauchessern unbekannt sind. Ist das nicht nachahmenswert? Nun ist aber auch das schmerzhaft unüberwindliche Hindernis, der üble Geruch des Knoblauchs beseitigt. Rohes Knoblauchsaft kann in jeder beliebigen Menge und Dauer eingenommen werden ohne an seine Gegenwart zu erinnern, ja dessen Einnahme wird zum Vergnügen. Drosallisin heißt das neue Präparat, welches ärztlich anerkannt und empfohlen wird, ist in Apotheken in dreierlei Form erhältlich. Drosallisin in Syrupform für bejahrte Leute, Drosallisin in Kakaotabletten für jüngere Leute, Drosallisin in Kakaotabletten (zuckerfrei) für Diabetiker. 100

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Czoch  
Druck: Kotta & Co. für Zeitung und Buchdruck  
Für den Druck verantwortlich: Otto Schönbauer  
Dr. Czochs Verlag wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt

# Sport • Spiel • Körperpflege

## Achtung, Irrführung!

Der aus dem „Arbeiter-Turn- und Sportverband“ ausgeschlossene frühere vierte Turnkreis vertritt sogenannte Hilfsmarken unter dem Titel „Für die Einheit“. Da bei dieser Verbreitung angegeben wird, daß es sich um neue Bundesmarken handelt, geben wir bekannt, daß dies eine Irrführung ist. Für unsere Vereine und Mitglieder gelten nur die alten Bundesmarken. Wo neue Marken oder Bundesmitgliedsbücher bei Bahnfahrten, Wanderungen usw. mißbraucht werden, bitten wir um sofortigen Bescheid. Die ausgeschlossenen Vereine haben nicht mehr das Recht, die Bundesmitgliedsbücher zu führen und wird in jedem Fall auf das schärfste dagegen eingeschritten.

Der Bundesvorstand.

## Wandern und „Körperkultur“.

Wandern ist eine wichtige Vorstufe zu wahrer Körperkultur. Die große kulturelle Bedeutung des Wanderns geht schon aus der Geschichte der Volksbewegungen hervor.

Wir dürfen daran erinnern, daß nach der Periode des klassischen Antikritismus, die ihren Höhepunkt in der griechischen Körperkultur fand, bis in die kapitalistische Zeit hinein kaum ein Jahrhundert wesentliche Merkmale für die Hebung des körperlichen geschweige denn des geistlichen Lebens im modernen Sinne aufwies. Das Mittelalter mit seiner dumpfen Spiegelfeit; unterdrückte unter dem Einfluß der Kirche alle freie Körperlichkeit. Die Mode in der Kleidung jener Zeit liefert den deutlichen Beweis für das Wesen des damaligen Muffertums. Alles Fleischliche (d. h. Körperliche) war Schande und sprach wider die „Reinheit“ des Menschlichen. Unter diesem Begriff Reinheit wurde Körperlichkeit und seelisches Gut schematisch vereinigt. Die einfache Gedankenwelt des damaligen Bürgertums konnte freie Körperlichkeit von sexueller Triebhaftigkeit nicht trennen. Diese Triebhaftigkeit wurde nach den kirchlichen Dogmenlehren ohne Umschweife unter die Register schwerer Sündenfälle eingereiht. Daraus ergaben sich schwerwiegende Folgerungen für das tägliche Leben.

Auch die späteren Jahrhunderte brachten hierin noch keine Änderungen. Die fleischliche Lüsterheit, die im 17. bis 19. Jahrhundert von den Fürstentümern her auch im Volksleben Eingang fand, hatte mit einer freieren Auffassung in körperlichen Dingen oder gar mit einer neuen Einstellung in Richtung einer primitiven Körperkultur wenig oder nichts zu tun. Auch die im 19. Jahrhundert sich entwickelnde Turnbewegung hatte ursprünglich auf vagen Gedanken einer gewissen Volkshilfsfähigkeit gegenüber „fremden Eindringlingen“. Erst später kamen neue Gedankengänge, die dann in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die neue Entwicklung vorbereiteten. Dazu trugen nicht wenig neuere Grundzüge in der Volkshygiene bei. Das Aufkommen der Badstuben in den Städten ist ein Beispiel dafür. Im Volksleben selbst aber wurzelte noch lange Zeit die alte Gedankenwelt. Und wenn unsere Jugend in ihren freien Aufstap-



## Die weltbekannte Qualitätsmarke.

Generalvertretung der Joachimsthaler Seifenfabrik J. Kläger  
Firma V. Slav und Vladimír Raver,  
Prag II, Spálená ulice Nr. 21. — Telefon Nr. 43-682  
Ab 1. März im Palais der Messen.

lungen von Bewegung und Kleiderkultur all die Jahre vor dem Kriege und sogar in weitem Umfang noch in Nachkriegszeiten mit dem mangelnden Verständnis der Erwachsenen in diesen Dingen zu kämpfen hatte, so sind dafür immer noch die Schatten alter Moralbegriffe verantwortlich zu machen, die aus der tiefen Verwurzelung vom Mittelalter her in den letzten Erwachsenen-Generationen nachwirken. Auch der Arbeitersport hat mit solchen Tazaken zu rechnen.

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts entstanden neben der besonders aus Arbeiterkreisen geförderter Turnbewegung neue Sportzweige, wie Radfahrer, Volksgesundheits- und Wanderer. Das Proletariat sah sich infolge seiner Unterdrückung durch den Kapitalismus, schlechte Arbeitszeit, Hemmung des Eigenlebens durch den Wirtschaftssproß einer besonderen Lage gegenüber. Die fragwürdige „Erholung“ in Wirtschaften und Tanzjalen fand im sozialistischen Lager zahlreich Begner. Es galt deshalb, eine neue Kulturbewegung zu schaffen. So konnte die Arbeiter-Touristenbewegung ins Leben gerufen werden, in Österreich 1885, in Deutschland 1895.

Der Grundcharakter dieser Bewegung weist den Weg zur proletarischen Körperkultur. In der Natur fühlt sich der Mensch freier; dort wirt er neben lästigen Kleidungsstücken auch überholte „Moral-auffassungen“ ab. Man denke nur an die Freibäderkultur. Neben den mannigfachen Vorteilen einer intensiven Naturbetrachtung zwingt gemeinames Wandern vor allem zu gemeinschaftlichem Handeln. Baden, Schwimmen, Wandern, Freibäderkultur, Naturerkenntnisse. Diese Vereinerung von körperlicher und geistiger Bildung wird durch die Arbeit der Naturfreunde erreicht. Aus dieser Arbeit entsteht wahre Körperkultur und Menschenbildung.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

# DROSALLISIN

Ideales ärztlich erprobtes die Darmfunktion regelndes Präparat

schonert sich gegenüber anderen ähnlichen Präparaten dadurch aus, daß es von jedem Knoblauchgeruch und Knoblauchgeschmack frei ist. Seine hervorragende Wirkung beruht in dem Umstande, daß die Droge im reinen Zustande zur Verwendung gelangt. — DROSALLISIN ist in Syrupform für bejahrte Leute — DROSALLISIN ist in Kakaotabletten für jüngere Leute auch Zuckerfrei für Diabetiker in allen Apotheken erhältlich.

## Schöne, weiche Hände

erzielen sie nur durch Benutzung von

## „PANAX“ Toilette - Vaseline.

Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Filander-Malischöcken, Rosen und Vaselinegeruch.  
Kleine Rose N 130  
Kleine Rose N 131  
In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.  
Kreuzer 100

Fr. Vitek & Co.  
Parfümerie Fabrik  
Prag II., Vodickova 33.

# STEMPEL

erzeugt schnell

Franz Chmel,  
Prag II., Nekozanka 18

## Chne

Erprobte und der jedem ohne das ältere Anferieren hilft sein

## Preis

dem Geschäftsmann über die Frage der Chne denn es kann eben

## sein

kaufmann aus durch Qualität und Vererbung zu niedrigem billigen

## Preis!

teinen Waren den den ihm er schenken großen Ablauf herbeizubereiten.

# Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentralkonzeption Prag II., Hybernská 36.

Blechwalzwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen)  
Blechwalzwerk Karishütte der Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schles.)

Alleinverhandlungsstellen

C. T. Petzold & Co., Prag II.,

Havlíčková nám. 3.

C. T. Petzold & Co., Wien VI.,

Gumpendorferstraße 15.